

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

169 (23.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-664929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-664929)

ich unendlich viele herrliche Stunden, die ich nimmer missen möchte. Wir haben zusammen oftmals das Gedächtnis heimgegangener Lieber Freunde und Sangesbrüder gefeiert, wir haben Denkmäler errichtet, wir haben vor allem im Dienste des Liedes so viele Stunden reiner Freude und hoher Begeisterung verlebt, — das ist es, was ich mitnehme in den Jubelstund. Aber eins ist es, was mich auch ferner mit den Sangesbrüdern zusammenhalten wird, das ist das deutsche Lied, welches auch hier in Oldenburg eine frohe Stätte hat, hier, wo die schönen Künste gepflegt werden. Herzgewinnend und herzbelebend ist des deutschen Liedes Macht, welche uns gefeiert macht gegen die Unbilden des alltäglichen Lebens. — Eine besondere Episode ist es, die ich hier nicht unberührt lassen will: Wie schon öfter, hatte der hannoversche Männergesangsverein auch im Dezember vorigen Jahres die hohe Ehre, vor dem Herrscherpaare am deutschen Kaiserhofe singen zu dürfen. Die Zeitungen haben f. Zt. ja über die Einzelheiten genügend berichtet. Wir können uns glücklich fühlen, daß wir einen Monarchen an der Spitze des Reiches haben, der den Pulsschlag seines Volkes fühlt, der mit heiligem Eifer dafür ist, daß das deutsche Lied, der Volksgefang, gepflegt wird. Der hannoversche Männergesangsverein hat das Verdienst, dem deutschen Volksgefang eine Stätte am deutschen Kaiserhofe bereitet zu haben. Und ferner wird die Episode von Rastede uns ein ewiger Sporn sein, immer mehr der Pflege des deutschen Liedes zu leben und allem Schönen nachzustreben. Als Scheidegesang rufe ich Euch Allen, liebe Sangesbrüder: zu Hüte und pflegt das deutsche Lied als kostbares Kleinod, als ein teures Erbe, das von den Vätern uns überkommen ist. Und nun ein dreimal Hoch dem deutschen Lied!

So reichte sich bei der Festtafel Rede an Rede, Sang an Sang, und noch erhöht wurde die Begeisterung, als der Lieberwärt des Braunschweiger Männergesangsvereins, „Guterpe“, Herr Schröder, ein Hoch dem deutschen Vaterlande brachte; er führte etwa aus:

Ein festes Band umschlingt die Lieberbrüder alle, und auf den Sängersitzen da wird manch' neues Band der Freundschaft geknüpft, manch' alte Freundschaft wird erneuert, —

Laß mich Deine Hand ergreifen,
Bruderherz, auf Du und Du!

So tönt's alsdann von deutscher Männer Lippen. Leider ist das nicht immer so gewesen. Die deutschen Stämme waren dereinst entzweit und gerissen war das deutsche Vaterland. Doch diese Zeiten haben sich längst geändert! Geeinigt steht heut Deutschland da, und Treue und Freundschaft verbindet die Brudersämme! Zwar wird nicht immer wohl so leicht es bleiben, wie heute und morgen, — aber was auch kommen mag, stets wollen wir eingeht sein der Worte: „An's Vaterland, an's teure schließ' Dich an!“ Laßt perlen den Wein, laßt die Lieder brausen und tönen, — das Vaterland hoch!

Gemeinschaftlicher patriotischer Gesang folgte, worauf der Festdirektor Gesangsvorträge verschiedener Liedertafeln anfündigte. Kauischender Beifall ertönte, als derselbe darauf Herrn Geheimen Oberkammerrat Räder hier selbst zu folgendem Trinkspruch das Wort erteilte:

Nach den begeisterten Worten, die soeben Ihr Herz ergriffen, wird es mir schwer werden, in gleichem Maße Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Aber eine Berechtigung habe ich, hier das Wort zu ergreifen: Ich bin von jeher dem Sange ergeben, von jeher Lieberbrüder gewesen. Und als im Jahre 1868 das 31. Bundesfest hier gefeiert wurde, da hatte ich die Ehre, den Festzug zu führen. Ich bin alle Zeit ein Freund des deutschen Gesanges gewesen, der da macht das Herz so leicht, so froh! Schöne Worte sind es, welche unser heimatlicher Dichter Museler in seinem Sängezuge (veröffentlicht in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 20. d. Mts.) hierüber sagt:

„So wie die Quelle aus dem Erdgrund,
Entspringt den Menschenseelen der Gesang,
Und schönheitstrunk in der Tone Klang
Strömt er den Gottbegnadeten vom Munde,
Läßt auf den Schwingen der Gefühle steigen
Gequälte Herzen und die Sorgen schweigen.“

Das sind schöne Gedanken, die der Dichter in diesen Versen zum Ausdruck bringt. Lassen Sie uns einmal forschen, wie denn diese Quelle entspringt. Der Mutter Lied: „Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du“ war die erste Melodie, die an unser Ohr geschlagen. Dann kam die schöne Zeit, wo die Jungfrau beschämt Euch entgegengrat, Euch zu schwungvollen Liedern begeistern, dann die Gattin, die teure, die Ihr im Lied so hoch verehrt. Darum: Die Quelle des Gesanges, die aus Euren Herzen und Euren Sangeslefen dringt, die ist gewandt worden von der Frau! Und diese Quelle wollen wir feiern: Hoch die deutschen Frauen und Jungfrauen!

Nach diesem Trinkspruch, dem letzten an der Festtafel, erfreuten die Brauer Liedertafel, der Braunschweiger Gesangsverein „Guterpe“ und die Wold'sche Liedertafel zu Hannover die übrigen Lieberbrüder durch verschiedene Gesangsvorträge. Die hervorragendste dieser musikalischen Darbietungen war ohne Zweifel der Vortrag der Braunschweiger „Guterpe“ „Haidenacht“, komponiert und dirigiert von ihrem Leiter, Heinrich Schröder. Das Lied ist für uns von besonderem Interesse, da ihm ein Text unseres Marschdichters Almers unterliegt. Wir lernten darin ein wundervolles Werk kennen, in dem sich jüdischer Melos mit feinsten Naturalen verbindet; das Lied muß schnell weiter bekannt werden, um ein beliebtes und äußerst wirksames Vortragsstück jedes größeren Vereins zu sein.

Ein Kommerz

machte den Beschluß des zweiten Festtages. Die Dood'schen Säle, in denen derselbe abgehalten wurde, trugen reichen Festschmuck. Die Zahl der Teilnehmer — auch unsere Damen waren recht stattlich vertreten — erwies sich aber als zu groß, als daß ihnen allen ein Platz hätte geboten werden können. Die Leitung des Kommerzes war Herrn Schulvorsteher Johannis hier selbst übertragen worden und trotz der erdrückenden Zahl der Teilnehmer verlief alles in der gewöhnlichen Ordnung. Von Trinksprüchen wurde nur ein solcher auf das deutsche Vaterland, und zwar von Herrn Meinesen-Bremervorhaben ausgebracht, der — Dank seiner Stentorstimme — sich selbst bis ans Ende des Saales verständlich zu machen wußte. Die Zahl der Vorträge, Couplets, Gedichte, Musikstücke u. s. w. war eine derartig große, daß wir darauf verzichten müssen, auf dieselben näher einzugehen. Wir wollen nur einiger der Vortragenden besonders Erwähnung thun, und müssen da in erster Reihe Herrn Bickander-Bannover (von der Wold'schen Liedertafel) nennen, welcher sich durch seinen prächtigen „Fagaro“-Vortrag die Herzen der Zuhörer in Sturm eroberte. Ferner bereicherten die Herren Röhne, Rathmann und Knauer vom Oldenburger „Liederfranz“ sowie Gajfel und Niestraß vom Gesangsverein „Arión“ zu Bielefeld, welsch letztere mit ihrem Duett „Müdel ruck, ruck, ruck“ eine der schönsten Nummern lieferten, das Programm in hervorragender Weise.

Ein Kommerz mit so großer Teilnehmerzahl dürfte in Oldenburg wohl kaum so bald wiederkehren. Die Stimmung war eine äußerst gemüthliche, und als auch der letzte Teilnehmer nach Haupte pilgerte, da hatte der junge Morgen wohl schon längst seinen Einzug gehalten.

Der Frühgesang auf dem Cäcilienplatze.

Die Beteiligung an dem Frühgesang am Sonntag Morgen litt etwas unter dem herrlichen Verlauf des vorigen Abends; doch fand sich auf dem Cäcilienplatze ein stattlicher Chor zusammen, der mit frischer Stimme prächtige Lieder sang. Herr Musikdirektor Hüttner leitete sie durch eine Revue von Golde ein, in der ein kräftiges „Nun danket alle Gott“ zum Himmel stieg, worauf er Webers „Doverkreuz“, „Gurjanitz“ folgen ließ. Dann sang der Chor unter Schulz „Das ist der Tag des Herrn“ (Kreuzer), unter Kuhnmann „Wald prangt den Morgen zu verfinden“ (Mozart), unter Rebling „Frei wie des Adlers“ (Marschner) und wieder unter Schulz „Wie Gott will rechte Gerechtigkeit“ (Mendelssohn) zur Zufriedenheit der Dirigenten. Die Sänger hatten vor dem „Noten Schloß“ Aufstellung genommen und sangen ihre Lieder einer großen Menschenmenge zu, die sich um sie versammelt hatte.

Nach Beendigung des Konzerts, welches glücklich ohne die besorgte Störung durch Regen verlief, traten die Lieberwärt in der „Union“ zum Sängertage zusammen, auf dem verschiedene innere Angelegenheiten beraten wurden. Der Ort des nächsten Festes konnte noch nicht bestimmt werden; er soll durch Bundesbeschluß später festgelegt werden. Unter dessen traten die Sänger einen Rundgang durch die Stadt an, während andere das vom Großherzog huldvoll zur Verfügung hergerichtete Schloß, das Museum und das Augusteum in Augenschein nahmen.

Zum Frühstück in der „Union“

fanden sich die Lieberbrüder um 10 Uhr ein, und wer nicht gekommen sein sollte, der hat gar viel veräumt. Herr Nolte hatte trotz der großen Last, welche durch die Bewirtung im Schützenhof auf seinen Schultern ruhte, für ein reiches und delikates tages Frühstück Sorge getragen, welches vorzüglich mündete. Die Tafeln waren im Garten aufgestellt, und es frühstückte sich hier in so süßlichen Kreise unter der Wärme Grün und Gottes freiem Himmel gar prächtig. Die erste Morgenstunde maachte allmählich zum Aufbruch, denn es galt sich für den Festzug zu rüsten.

Der Festzug.

Ein „Ausnahmestück“ war gestern über Oldenburg verhängt. Zanende und Abertausende strömten nach dem Centrum der Stadt, das glänzende Schauspiel zu schauen, welches hier von sich gehen sollte. Es war eine allgemeine „Erhebung“, jeder nahm teil, jeder, der da gesunde Weine hatte, verließ das stille Haus und streifte jenen Straßen zu, durch welche der Festzug sich bewegen mußte. — Welch Gewimmel! — Solche Menschenmassen waren noch zu keiner Zeit in Oldenburg zusammengeflutet, und glücklich diejenigen, welche von einem sichern Plage aus das ungewöhnliche gewaltige Schauspiel genießen konnten. In einzelnen Trupps wurden von 11 1/2 Uhr an die durchweg prächtigen Fahnen von dem Festlokal nach dem Theaterwall gebracht, wo die Säger zu dem Festzuge Aufstellung nahmen. Etwa um 12 1/2 Uhr setzte sich derselbe in Bewegung. Welch ein Schauspiel! Die Großartigkeit des Anblicks wurde noch überwältigender durch die in schier unabsehbarer Reihe Kugel auf Kopf gedrängt stehender Menschenmassen. — Wie glauben, kein Stein wäre naß geworden, wenn plötzlich der Regen herübergerannt wäre und die Menge auf ihrem Plage ausgegärt hätte.

Vorauß das prächtige Bundesbanner — auch das noch aus der Kinderzeit des Bundes stammende kleine Banner, welches man jüngst aufgefunden, hatte vorne den ihm geübrenden Ehrenplatz erhalten —, so nahm der Festzug langsam seinen Weg durch die vorgezeichneten Straßen: vom Theaterwall bis zum Haarenthor, durch die Haarenstraße, Rangstraße, Schüttlingstraße, den südlichen Teil der Achernstraße, den Markt entlang nach dem Schloßplatz, dann schwenkte der Zug rechts ab nach dem inneren Damm, marschierte denselben entlang, dann über den Casinoplaz, den Marktplatz durch die Rangstraße nach der Heiligengeiststraße, dem Endziel des Zuges. Die Spitze desselben bildete eine Gruppe von Speerträgern in der Tracht der Wallenfleiner, dann folgte

hoch zu Kopf Lieberbrüder Herr v. Gruben als Führer des ersten Zuges, und hinter demselben sah man wieder zwei Wallenfleiner, ebenfalls beritten, das Reichs- bzw. Oldenburger Banner tragend. Hinter ihnen taucht ein Stück aus des preussischen Soldatenkönigs Zeit auf, — das Trompeterkorps des Oldenb. Dragoner-Regiments ist es, aber nicht als die wohlbekannten Mäurde sieht man sie, sondern in der Uniform eines Preuss. Regiments aus der Zeit des Preussenkönigs Friedrich Wilhelm I., — nur die schönen Böpfe, auf die man zu damaliger Zeit so stolz war, fehlten. Immer neue festliche Gruppen folgten, kaum vermag das Auge die Einzelheiten festzuhalten. . . Den zweiten Zug eröffnete die Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91, Fanfarenbläser in Wallenfleinertracht folgten mit Instrumenten, die unsere Großväter schon altertümlich genannt haben würden. Den Glanzpunkt in diesem Zuge bildete der Bannerwagen. Vorne thronte auf demselben Arión, von einem Delphin getragen, genau wie es die Sage uns erzählt. Nymphen schwammen dem Säger nach und zwar sind dieselben zu einer so natürlichen allerliebsten Pose gruppiert, daß man glaubt, das Blättschen der Wellen hören zu müssen. Der Bannerführer, auf erhöhtem Podium in stolzer Rittertracht, blickt herab auf Arión (oder die Nymphen?) und die wogende Menge, je ein Fahnenjunker, ebenfalls in Rittertracht, steht ihm zur Seite. Eine reizende Gruppe junger Damen und Kinder nimmt den hinteren Teil des Wagens ein, dessen Abschluß durch eine riesige Leier gebildet wird. . . Die wirkungsvollen Dekorationen des Bannerwagens sind von den Herren Hofboretoren H. u. W. Affeier ausgeführt.

Schnell wechselt das Bild, viel zu schnell wenigstens für diejenigen, die den Zug von den Fenstern der Häuser aus beobachten. . . Jauchzen erschallt und jubelndes Lachen, — und wahrlich, welsch ein reizend Abenteurer! Zwei Prachtexemplare von Ballmüttern lehnen dort mit Grazie im Wagen, mit strahlendem Lächeln sie Kühlung sich fächeln, mit Egie die Huldigungen der Menge entgegennehmend. Und dort der „Gemischte Chor vom Moor“ zeigt uns Typen aus den oldenburgischen Moorkolonien, — ein nicht minder heiteres Bild als die drahtige Ballmüttermutter. Die auswärtigen Bundes-Liedertafeln folgten in alphabetischer Reihenfolge im Zuge, dessen Beschluß der festgebende Männergesangsverein „Liederfranz“ machte. In dem Zuge befanden sich außerdem zahlreiche Landbauer mit dem Festdirektor, dem Generalorganmeister, den Dirigenten und Komponisten zc. . .

„Lieder tönen, Banner wallen,
Augen leuchten, Blumen fallen,
Und gepuete Mädchen und Frau'n
Aus den Fenstern herüberschau'n;
Gegen so feurige Blicke, ach,
Ist selbst die „Doh'sche Panzrung“ zu schwach!“

Ja, ein Blumenregen ergoß sich fast unausgesetzt auf die Teilnehmer an dem Festzuge, Regenstürme ragten über den Köpfen, aber nicht im Regen, sondern um der Blumen, die zarte Frauen- und Mädchenhände leuchtenden Blickes herüberwarfen, möglichst viele aufzufangen. Die Landauer waren wie besät mit Blumen und außer zahlreichen Bouquets waren sogar zahlreiche mächtige Kränze von begünstigten Verehrerinnen des Gesanges dem Liebewater des festgebenden Vereins und anderen dargebracht. — Selbst die Sonne war hervorgekommen, sich das prächtige Schauspiel anzusehen, die düsteren Wolken waren verschwunden und der Sonne Strahlenglanz floß herüber aus des Aethers Blau. —

Am Eisenbahnübergange (Heiligengeiststraße) löste der Zug sich auf, er noch lange, lange währte es, bis auch der gewaltige Menschenhaufen sich entwirrt hatte. Das war ein Festzug, so imposant und herrlich gelungen, dazu getragen von des Wetters Gunst, daß von demselben unsere Kinder noch in späteren Tagen erzählen werden. —

Das Hauptfestmahl

im „Oldenburger Schützenhof“ fand eine noch imposantere Zahl von Teilnehmern als die Festmahle der vorhergegangenen Tage, denn auch ein anmütiger Damenchor war erschienen, das festliche Mahl durch seine Anwesenheit verberlichend. Die Bewirtung, die Bewienung an der Tafel war trotz der großen Menge der Festteilnehmer eine so vorzüglich, daß es eine unerschöpfliche Unterlassungssünde wäre, wollte man nicht rückhaltlos dem Wirt des „Schützenhofes“, Herrn Nolte, die größte Anerkennung zollen. Es ist hier, wie überhaupt während des ganzen Festes, eine Aufgabe gelöst, über welche ganz andere Establishments schon getölpelt sind. Die Vorbereitungen waren mit Umlicht und mit Berücksichtigung aller möglichen Fälle so eingehend getroffen, daß man den Festmahlen wie auch den übrigen Veranstaltungen von vornherein mit Zuversicht entgegensehen konnte. Und diese Zuversicht hat nicht getrogen.

Auch die Rükeneinrichtung ist eine großartige, und dem besonderen Zweck angepaßt. Wir freuen uns vor allem, hier ausdrücklich konstatieren zu können, daß dieselbe (oder Massen- der Etagenbraten zc.) in einer hiesigen Verfass, nämlich in der des Herrn S. Otto, angefertigt ist. Herr D. hat seinen Auftrag zur äußersten Zufriedenheit auch ausgeführt, die sich ein Urteil über die Sache erlauben dürfen.

Um 3 1/2 Uhr wurde mit dem Festmahl begonnen. Der Festdirektor, Direktor Rader-Hannover, erschien als Erster auf dem Receptplan, und gar herzlich und für uns ehrenvolle Worte wärmter Anerkennung waren es, welche er unter andern in seiner von Begeisterung getragenen Ansprache den Oldenburgern zollte:

Aus dem Herzen heraus — so betonte er u. a. — muß bekannt werden, daß Oldenburg uns ein Fest bereitet hat, wie wir es selten so herzlich erlebt. Es ist meine Pflicht, hier auszusprechen, daß das Bild, welches wir gesehen, ein so schönes, ein so ideales ist, daß unser Herz davon bewegt ist. Das Bild,

das uns entrollt ward, zeigte uns die Vereinigung der Sänger mit dem Volke, ein echtes Sänger- und Volksfest war es, welches wir gesehen! Der Wunsch Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin, daß es uns gefallen möge in Oldenburg, der Rosenfest, ist in Erfüllung gegangen. Und eine Rosenfest ist Oldenburg, denn mit Rosen sind wir iberflutet worden bei dem Festzuge, den wir heute Mittag ausgeführt. — Der Festzug konnte mit der alten Bundesfangerstube eröffnet werden, die erst kunftlich durch Zufall wieder aufgefunden ist. Ich will angeführt dieses alten Banners das Geliebte ablegen, die Kräfte, iber die ich zu verfügen habe, in den Dienst der edlen Sangeskunst, in den unserer Bundesfache zu stellen, und wolle auch Ihr, liebe Lieberbruder, in Eurem Herzen geloben, stets hoch zu halten das deutsche Lied. Möge es uns zusammenschmieben und aneinanderketten für alle Zeit. — Wir haben gestern an Se. Königl. Hoheit den Großherzog nach Rastade ein Begruungstelegramm gerichtet, worauf folgende telegraphische Antwort des Großherzogs eingelaufen ist:

„Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihren telegraphischen Gruß aus, der frohlische Gesang hat uns gestern einen großen Genuß bereitet und wird uns unvergesslich bleiben. Ich wunische Ihnen feste einen günstigen Verlauf und hoffe, daß das Weiter Ihnen sehr günstig sein möge. Peter.“

Worte — so fuhr der Redner fort — genügen nicht, um die Gefühle, die uns beherrschten, zum Ausdruck zu bringen, und schwer ist es, den richtigen Ausdruck zu finden für das, was uns bewegt, ich kann nur sagen, daß wir uns glücklich, so unendlich glücklich hier fühlen, und daß die schönen Stunden, die wir hier verleben, uns eine selbige Erinnerung bleiben werden für alle Zeit!

Nach einer kleinen Pause, während welcher eine frohlische und ungezwungene Unterhaltung das treffliche Mahl wurzte, ergrif der Festdirektor **Schneider** Hammer nochmals das Wort, um folgendes auszusprechen:

Im Anschluß an die gestrigen Worte des hochgeachteten Herrn Grebe aus Bremen, der es als ein Ereignis von höchster Bedeutung für das Sangertum bezeichnete, daß es einen deutschen Männergesangsverein vergamnt war, vor den Stufen des Kaiserthrones zu singen, will ich mir erlauben, hieriber noch einige Worte folgen zu lassen: Mit Recht hat unser vortrager Grebe auf den 12. Dezember v. Js. (an welchem der Hannov. Männergesangsverein von dem Kaiser empfangen wurde) hingewiesen. Se. Majestät selbst sagte mir, als ich ihm ausdrücken konnte, wie unsere Herzen ihm so warm entgegenzuschlagen und wie seine Worte inbegang auf das deutsche Volkstum auf die deutschen Gesangsvereine so lebend einwirken würden, — da sagte Se. Majestät: „Dann wird mein Wunsch erfüllt!“ Und es ist Thatfache, daß durch die Worte unseres hohen Gonnens und Beschützers die deutschen Gesangsvereine höher dastehen. Auch das sind seine Worte, daß er sich als Beschützer aller Vereine mit gemeinsamem Bestreben, aller Vereine zur Förderung von Kunst und Wissenschaft ansehe. Dem Kaiser ein musikalisches Hoch!

Als das Hoch verklingen, schlug der Festdirektor vor, folgendes Begruungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser zu senden:

„An Seine Majestät den deutschen Kaiser.
Ew. Majestät bringen die in Oldenburg versammelten Norddeutschen Liebervereine in tiefer Dankbarkeit für die von Ew. Majestät so oft bewiesene Gnade und Guß und die dadurch bewirkte Förderung der deutschen Mannergesangsvereine eifrigstschonendste Huldigung in stamischer Begeisterung dar.“

Merktunthangigst Der Festvorstand.“

Der Absendung dieses Telegramms wurde allgemein freudig zugestimmt. Liebervater **Deichmann**-Beer brachte darauf aus begeisterten Herzen ein Hoch auf den Großherzog aus, indem er aussprach:

Das 50. Bundesfest in dieser schönen Stadt feiern zu dürfen, das freuen wir uns, und wir begrüßen die Oldenburger Lieberbruder aufs herzlichste. Das Fest ist unter der Teilnahm des hohen Protektors der schönen Kunst und der Wissenschaft, des Forders aller schönen und edlen Bestrebungen, wozu vor allem Gesang- und Musikpflege gehören, also unter der Teilnahme Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs verlaufen. Wir Offizien wissen es, wie fest in Oldenburger Land das Band der Liebe um Fuß und Volk sich schlingt, und wenn es in dem Oldenburger Nationalallie heißt: „Heil Deinem Fürsten Heil, — Der treu Dir zugewandt, — Der Dich so gern beschut, — O, Vaterland!“ so entspricht das dem innersten Denken und Empfinden des Oldenburger Volkes! Wir Offizien wissen das, und darum ist es mir, dem Liebervater des einzigen offizienlichen Gesangsvereins, der zum Munde gehört, Bedürfnis, Sie aufzufordern, begeistert auszurufen: Der Großherzog von Oldenburg hoch! —

Ein musikalisches Hoch aus mehr als 800 Sängern! Es liegt Kraft und Schönheit in solchem Hoch und es klingt um so gewaltiger, wenn — wie hier — Begeisterung die Herzen entflamm! — Bald darauf ergrif Lieberbruder **G. Grebe**-Bremen das Wort, um Oldenburg und seine Bewohner zu feiern:

- Erlauben Sie mir, liebe Lieberbruder, an ein altes Volkslied zu erinnern:
- Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!
- Segel gespannt und den Kompaß gerichtet!
- Liebschen ade!
- Scheiden thut weh,
- Morgen da gehts in die wogende See!
- Es scheint mir, als sollte dies alte Volkslied hier zur Wahrheit werden. Morgen, am Montag, werden wir die Fahrt nach

der jungen Kriegshafenstadt Wilhelmshaven unternehmen und dann sehen wir dort, wie es geht in die wogende See! Bald ist nun aber auch die Stunde gekommen, wo wir Abschied nehmen müssen von dieser gastlichen Stadt. Aber wir wollen nicht auseinandergehen, ohne unseren Oldenburger Lieberbruden gesagt zu haben, daß wir hier ein Fest gefeiert, wie noch nie so herrlich! Auch der liebe Gott hat schließlich noch ein Ginstchen gehat und sogar die goldene Sonne hat uns gelacht, hat uns in's Herz geschienen! Ein wahrer Blumenregen war es, der sich iber uns ergoß, als wir uns heute in dem Festzuge durch die Stadt bewegten. Nur in Duedlinburg, der Rosenfest, haben wir bisher einen gleichen Blumenfest gesehen, — wenn auch jeder Ort bisher gegeben hat, was er nur geben konnte! — Ist hier der Blumenfest auch groß, der Damenfest ist doch der schönste! Wir wunischen von Herzen den unverheirateten Damen, daß sie sich noch in diesem Jahre, spätestens aber in sieben Jahren verheiraten und so ein heziges Kelchen nehmen mögen, — natürlich einen Sangesbruder! Und die schon Hymen's Fesseln tragen, denen wunischen wir, daß sie bereit ihre silberne und goldene Hochzeit früh und frohllich feiern mögen, und wenn sie uns dann einladen, wir kommen alle! — Viel hat Oldenburg zu dem Feste gethan! Darum Dank den Behörden, die sich so entgegenkommend gezeigt, Dank vor allen den elf Festausstuffen, die so unendlich viel Mue und Arbeit in dem Feste gehat, — Dank allen, die zu dem guten Gelingen des Festes Kaufleute zusammengetragen haben! Vor allem ist es uns aber in's Herz geschrieben, was Oldenburgs Bewohner und Bewohnerinnen zu dem Feste gethan! Wir werden das nicht vergessen! Es gibt noch ein Maublumein, das heißt Vergissmichmein, und was uns diese blauen Fruhlingsaugen sagen, das wollen wir festhalten: nie zu vergessen die herrliche Feststadt Oldenburg! Ein Hoch der Stadt, ein Hoch seinen Bewohnern und Bewohnerinnen!

Nach folgten die noch ibrigen offiziellen Reden und Trinksprüche einander, von denen der humoristische Damen-toast des Lieberbruders **Johannis** sich gar köstlich ausnahm. Herr **Johannis** explizierte:

Der heutige Tag ist ein Hochpunkt in dem ganzen Feste, und an dem heutigen Tage bildet wieder der Augenblick einen Hochpunkt, in dem wir der Damen gedenken. — Ob Sie niedertauchen in das bewegte Meer der Leidenschaften, um die einzige lothbare Perle zu finden, ob Sie aufsteigen in des Lebens Blau, um sich einen Engel vom Himmel zu holen; ob Sie sich vertiefen in den Ugrund der Erde, um aus dem Schoß alle Edelsteine und Diamanten und den ganzen Hort der Nibelungen zu erlangen, — immer haben Sie von allem nur ein Bild, nur ein Gleichnis von dem, was wir in lebensvoller Wahrheit und Schönheit hier unter uns haben, ein Bild der deutschen Frau und Jungfrau! — Aus den Fenstern der Häuser und von hohen Ballonen herab wurden uns heute von Damenband gar viele und schöne Blumen gesendet. . . . Wir stehen schon ungewohnt in Defizit bei den Damen, und von diesem Defizit müssen wir heute etwas abtragen. Denn unsere Konto-Korrentrechnung ist besonders den Frauen gegenuber zu einer erstaunlichen Höhe angeschwollen, und wenn die Damen nicht in ihrer unendlichen Lebenswurdigkeit uns einen so geringen Prozentsatz an Zinsen berechneten, so würden wir uns bankrott erklären müssen. Unsere Bedefel, die keine trockenen waren, würden längst nicht mehr ziehen, wenn die Damen nicht ihre lebenswürdige Anziehungskraft immer gütig mit in die Waagschale geworfen hätten. Aus solchen Schulden kommt man nicht heraus mit einem einfachen: „Gehet die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben!“ — (Hier folgte ein in seinem Bau unendlich komplizierter Satz, eine viel Heiterkeit verursachende philosophische Auseinandersetzung, die den Unterschied der männlichen und weiblichen Lebensauffassung charakterisierte und die in dem Schlusssatze gipfelte): So verehren wir also in den Damen die gewaltige Kraft, die aus dem Nichts des traumenden Jünglings den begeisterten und thätigsten Mann macht, — die aus dem Nichts des vernichteten Jungsellen den herrlichen und liebenden Ehemann macht, — die aus dem Nichts des verflimmten und verbissenen Menschenhassers den liebevollen Gatten und Familienvater im trauten häuslichen Kreise schafft. So verehren wir also in unseren Frauen die Schöpfer eines Himmels auf der Erde! Drum iberreichen wir ihnen ein Geiste — im Geiste sage ich, weil das am besten klingt und auch billiger ist — den duftenden Strauß inniger Verehrung, den Vorberzahn unaussprechlicher Dankbarkeit. Freierlichst iberreichen wir den Frauen ferner den philosophischen Doktorhut der Berechtigung für nicht gehaltene Reden, den Frauen den medizinischen Doktorhut für geheilte Schmerzen erkrankter Herzen, allen aber den juristischen Doktorhut, wenn sie das Civilstrafrecht milde üben und sunf gerade sein lassen. Wir schmücken unsere Damen mit dem Haus- und Verdienfordern lebenswurdiger Sorge um erkrankten Kopf und Magen, mit dem Ritterkreuze mit den Schwertern für Niebschlachten, die nicht geschlagen zu werden brauchen, mit dem roten Alerorden I. Klasse, wenn sie in der langen Vorberzahnzeit ein Auge zudrücken und manche kleine Schwäche ibersehen. Wir dürfen iberzeugt sein, daß unsere verehrten Frauen nach solchem reuevollen Bekenntnis und bei solchem Gelingen des ganzen Festes ihre Schuldigkeite gerechtfertigen, — und in diesem Vorgefühl neuer Schuldbewusstsein stimmen Sie wohl alle begeistert ein in den Ruf: Die Frauen und Jungfrauen Oldenburgs, das deutsche Weib und die deutsche Maid, sie leben hoch! —

Der Trinkspruch ward mehrfach von Heiterkeitsausbruchen unterbrochen und als er beendet, da schallte das Hoch auf die Damen aus 800 Sängern wie Jubel und Sturmgebraus durch den Saal. Nach kurzer Pause beantwortete darauf Herr **Katsherr Wropping** das Hoch auf die Stadt mit einem Trinkspruch auf den Norddeutschen Sangerbund, in welchem er aussprach:

Ein Fest, wie es hier in Oldenburg gefeiert wird, gereicht dem Bunde der Vereinten Norddeutschen Liebertafeln zur höchsten Ehre. Eine lange Reihe von Jahren bestand derselbe bereits, bevor er sein Bundesfest feiern konnte. Es ist uns eine hohe Freude und Ehre, ein Fest mit solch zahlreicher Beteiligung in unseren Mauern gefeiert zu sehen. In warmer Sympathie schlagen den Gästen aller Herzen entgegen und im Namen der Stadt sage ich Dank für das ihr ausgebrachte Hoch! Möge der Bund der Vereinten Liebertafeln sich auch ferner entwickeln, möge er blühen und sich allzeit kräftig zeigen! Nehmen Sie den herzlichsten Dank der Oldenb. Bevölkerung mit in Ihre Heimat, und die Erinnerung an dieses Fest möge in Ihnen noch lange wachbleiben! Der Bund der Vereinten Liebertafeln lebe hoch! —

Die Reihe der offiziellen Trinksprüche wurde durch Lieberbruder **Dinne**-Oldenburg geschlossen, welcher die Kompositionen und Dirigenten feierte.

Nie zuvor hat sich in unserer Stadt — so ließ Herr D. sich vernehmen — eine so hezige, innige Festfreude entfaltet, wie in diesen Tagen, in denen wir uns hier in so stattlicher Zahl um das Banner der hohen Frau Musik fachten. Der künstlerische Glanzpunkt unseres Festes aber war unser Hauptfestkonzert, das unvergessliche, tiefe Eindruck hinterlassen, ja hohe Begeisterung für das deutsche Lied in weiten Kreisen unserer Bürgerchaft geweckt hat. Sangesbrüder! Diesen von uns hochgeachteten und vielgeliebten Männern wollen wir unsere innigste Dankbarkeit zu erkennen geben, indem wir ihnen geloben, dem deutschen Liede auch künftig unsere ganze Kraft zu weihen. Unsere Herren Komponisten und Dirigenten, die wir die Ehre und Freude haben, in unserer Mitte zu sehen — sie leben hoch!

Das Festmahl erreichte wegen der vielen Trinksprüche erst spät sein Ende, und als die sechste Stunde herangerockt war, begaben sich die Lieberbruder zunächst in den Garten, um programmgemäß mit den Gesangsvortragen zu beginnen. Das Festmahl wurde dann später fortgesetzt.

Das Gartenkonzert.

Schon bald nach Mittag kamen die ersten Teilnehmer, eine Vorlicht, die sie nicht bereuen, im Gegenteil im Laufe des Nachmittags noch pressen lernen sollten. Allmählich strömte es in immer dichteren Massen an, denn der Himmel machte sein lebenswurdigstes Gesicht und verhet einen herrlichen Nachmittag. Und während die Sänger drinnen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot aen, begannen draußen ein nicht minder bestiges Ringen um Platz, um einen Stuhl; die verhältnismäßig in großer Zahl hergestellten Sitzplätze waren im Handumdrehen vergriffen, neue Führer an Stühlen aus der Stadt gleichfalls; die Ankunft eines Fubers derselben gab eine lebensgefährliche Gelegenheit ab, bei der es jedoch bei eingedrückten Huten und zerschinderten Händen sein Bewenden hatte. Mittlerweile begann Herr Hüttner die Wellen der Töne seiner Kapelle iber die wogenden Massen dahinschluten zu lassen. Aber das war Del und brennende Meer. Die da saßen, hörten vor dem Gedränge nichts; die mit einer unstillbaren Sehnsucht nach einem Stuhl behafteten Wandelnden konzentrierten bald alle ihre Unzufriedenheit in das heftige Verlangen: Wir wollen die Sänger singen hören. Aber die! Gemütlich aen sie weiter und weiter und ließen nur ab und zu zu vielerbeizende herrliche Tonmassen durch die geöffneten Fenster zum Gartenpublikum hinausdrallen, was natürlich nur geeignet war, das Verlangen desselben zu steigern. Doch wir iberbieten ein wenig, wir dürfen unser Publikum nicht franken, das heißt die Wahrheit beugen; denn trotz aller mit der Ueberfille verbundenen Unannehmlichkeit verhielt es sich musterhaft und trug den verhältnismäßigen Rechnung, was sowohl vom festgebenden Verein als auch von den Fremden völlig anerkannt wurde. Punkt 6 Uhr, wie vorgeesehen war, standen zudem die Sänger auf dem Podium, und machtvoll rauchten die Klänge des Mendelssohn'schen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ unter der energiegelben Leitung des Generalgesangsmeisters Schulz zum Himmel hinauf. So wurde, dirigiert von dem Generalgesangsmeistern Schulz und Nebling und Musikdirektor Kuhlmann, das Programm unter dem freudigen Beifall des Publikums abgelingen. Dazwischen brachten einzelne größere Liebertafeln ihre schönsten Lieder zu Gehör. Inzwischen hatte sich der Garten noch mehr gefillt durch die nahezu 1000 Damen und Sänger, als das Essen beendet war, so daß wir die Gesamtzahl der Anwesenden auf reichlich 4000 schätzten, eine festlich bewegte, freudig erregte Menge, wie sie der Garten wohl noch nie gefaßt hat. Trotzdem war die Bedienung eine gute zu nennen, so weit es eben möglich war.

Der Festball.

Da drinnen indessen war's fürchterlich. Die Schar der tapferen Soldaten, die in wirklich ausgezeichneter Weise ihre Arbeit gethan hatte, half jetzt geschäftig den Saal ausräumen, um ihn zum Tanze, dem letzten offiziellen Teil des Sangerfestes, die Hoffnung der Jugend, die Sehnucht der Damen, bereit zu machen. Und dann gab es — Gott sei's geflagt — noch einen harten Kampf um die Plätze darin, bei welchem leider auch manchem buntschillernden Schmetzlerling ein wenig des Blutenstaubs von seinen Flügeln gedrängt wurde. Endlich aber saß, resp. stand die Masse der Ballteilnehmer, von denen die Damen iber 500 betrug. Wir aber nehmen den soeben gebrauchten Vergleich zurück und greifen lieber auf den schönen Weinamen

Oldenburgs als Rosenstadt zurück, um zu sagen, daß hier ein Blumenflor, ein Damenschmuck versammelt war, wie wir ihn seit langer Zeit nicht bejammern können, wie er aber der großen Bedeutung und der umfassenden Teilnahme am Sängerfest entsprach. Wie gern huldigt der Sänger der Schönheit! Wie begeistert singt er von der Winne süß-schmerzlicher Qual! Wie gern füllt er sich in das Meer der Liebe und Leidenschaft; hier kann und darf er es; schöne Augen winken, zarte Hände vorbeigehen und ein wogender Bufen verrät ihm, daß seine Kunst direkt oder indirekt, als Melodie oder weil sie sein Inneres mit edlem Feuer erfüllt, in das unbewehrte Herz der Jungfrau gedrungen ist, und was kann er besser thun, als den Tönen sein ganzes Herz nachzugeben? „Es soll der Sänger mit dem König geh'n“, heißt es aus Dichtermund. Die Schönheit ist die Königin der Welt, deshalb liegt ihr der Sänger anbetend und bewundernd zu Füßen! Und unsere Damen wußten sich der Auszeichnung würdig zu erweisen; ihre Gunst setzte dem ganzen herrlichen Fest die Krone auf und pflanzte Dank und Verehrung in die Herzen der Fremden. Auch der äußere Verlauf des Festes war ein vorzüglicher; eine geradezu musterhafte Ordnung seitens des Vergnügungsaussschusses, der über mehr als 50 Vereinsmitglieder als Tanzordner verfügte, ermöglichte einen angenehmen, flotten Tanz, der sich stets durch beide Säle zog. Es verließ sich von selbst, daß er sich bis in die frühe Morgenstunde hinzog; den Sängern rechnen wir es hoch an, daß sie nach allen Strapazen des Festes hier so tapfer ausblieben, um auch den Damen ihr volles Maß an der Festfreude werden zu lassen zum Lohn dafür, daß sie in jeder Weise den schönsten Schmuck des Festes bildeten. Der „Niedertranz“ aber fügte zu dem künstlerischen und finanziellen Erfolg damit noch den allgemeinen, daß nimmehr sämtlichen Kreisen, die zum Gelingen des Festes beitrugen, durch den glanzvollen Verlauf die innere Befriedigung zuteil wurde, die dem Feste auch ein ehrenvolles, freudenreiches Andenken für alle Zeiten sichert.

Telegraphische Depeschen der Nachrichten für Stadt und Land und neueste Meldungen.

BTB. Schöft. 22. Juli. Die „Hohenzollern“ hat heute früh Merof im Geiranger-Fjord verlassen, um noch heute Abend vor Oldören im Sniff-Fjord einzutreffen. Nach zweitägigem Regen läßt sich das Wetter am Freitag Abend auf, so daß der Kaiser einen längeren Spaziergang an Land unternehmen konnte. Sonnabend früh wurde bei prachtvollem Wetter nach dem 1000 Meter über dem Meere gelegenen Djuband eine Tour unternommen, die Se. Majestät größtenteils zu Fuß zurücklegte.

Paris. 23. Juli. Die Blätter stellen fest, daß durch die am Sonnabend vorgenommenen Änderungen an dem Gesetzentwurf gegen die Anarchisten Widersprüche und vollkommene Verwirrung geschaffen sind. Die gouvernementalen Blätter sagen bei der Besprechung der Faltung des Kabinetts, es bleibe fast nichts von dem Gesetze übrig; die Opposition prophezeit den Mißerfolg des Gesetzes.

BTB. Paris. 23. Juli. Gestern Nachmittag wurde im Elysee ein Ministerrat abgehalten, der sich mit der Gesetzesvorlage, betreffend die Unterdrückung des Anarchismus, beschäftigte. Der Justizminister wurde beauftragt, wegen der vorgeschlagenen Änderungen mit der Kommission zu beraten.

HTB. Paris. 23. Juli. Am nächsten Mittwoch wird nimmehr die Kommission ein endgültiges Urteil über die Turpin'schen Erfindungen abgeben.

London. 23. Juli. Nach einem dem „Reuterschen Bureau“ aus Shanghai zugegangenen Telegramm geht dort das unbesiegbare Gericht, daß der Krieg zwischen China und Japan erklärt sei. Die Chinesen blockieren die nördliche Zufahrt des Jang-tse-Kiang und nötigen die Schiffe beim Fort, Wahrung zu leisten. Die telegraphische Verbindung mit Peking ist in Folge von Ueberflutungen unterbrochen.

BTB. London. 23. Juli. Die „Times“ melden: Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage betreffend die konsularische Bestrafung von Emigranten nach Amerika am Einschiffungshafen, angenommen.

BTB. London. 23. Juli. Die hiesige chinesische Gesandtschaft ist wegen Raubelbstörung seit Sonnabend ohne Nachricht aus Peking. Die chinesische und japanische Gesandtschaft halten das Gericht von der Kriegserklärung zwischen China und Japan für unbegründet.

BTB. London. 23. Juli. Reuters Bureau meldet: Von Tacu gingen am 20. Juli 12,000 Mann chinesischer Truppen in Begleitung von 8 Karawanen nach Korea ab. Dieselben haben Befehl, falls sich die Japaner bei der Landung widersehen sollten, das Feuer zu eröffnen. Außerdem sind Truppen nach den Latu-Inseln geschickt worden.

Madrid. 23. Juli. Der Kolonialminister empfing ein Telegramm vom dem Gouverneur der Philippinen, wonach eine Abteilung der spanischen Kolonialtruppen auf Mindanao von mahomedanischen Malaien überfallen worden ist. Von den spanischen Truppen wurden 14 Mann, darunter ein Offizier, getötet und 47, wovon 2 Offiziere, verwundet. Die Malaien wurden zurückgeschlagen und hinterließen 27 Tote.

HTB. Prag. 23. Juli. Die Verhaftungen wegen des anarchischen Geheimbundes dauern fort, bereits 12 Personen befinden sich in Haft. In dem Wollschauer Arbeiterviertel verhaftete die Polizei eine Razzia, bei welcher acht Arbeiter verhaftet wurden. Die Durchsuchung der Wohnungen derselben förderte starkes Belästigungsmaterial. Sämtliche Verhaftete gehören der anarchischen Partei an und wurden dem Strafgericht eingeliefert. Dieselben befaßten sich hauptsächlich mit der Fabrikation von Explosivstoffen zu verbrecherischen Zwecken.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck anderer mit Rechtensverhältnissen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freizustellen.)

Oldenburg, 23. Juli.

* **Der Gesangsverein „Kameradschaft“** des Kampfgenoßen-Vereins zu Oldenburg veranstaltet am nächsten Sonntag, den 29. d. M., einen Ausmarsch über Lohrerberg nach Rastede. Die Kameraden versammeln sich im „Neuen Hause“, von wo um 9 1/2 Uhr vormittags der Abmarsch erfolgt. Nach Ankunft in Lohrerberg wird um 1 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Nüttemann das Mittagsmahl eingenommen, woran sich bis ca 5 Uhr ein kleiner Kommerz schließt. Sodann wird der Marsch nach Rastede fortgesetzt und per Bahn die Mühlkreise angetreten. Wie wir erfahren haben, wäre es dem Verein sehr erwünscht, wenn sich auch möglichst viele Kameraden des Kampfgenoßenvereins an diesem Ausmarsch beteiligen möchten.

* **Folgende Zuschrift** erhalten wir mit der Bitte um Veröffentlichung: „In Nr. 163 Ihrer geschätzten Zeitung befindet sich ein Artikel, wonach in den Mansholter-Bühnen ein Knabe von einer Kreuzotter angefallen und am Fuße gebissen worden sei. Falls nun von der geehrten Redaktion in Erfahrung gebracht werden kann, ob dasselbe in den Großh. Staatsforsten oder in den angrenzenden Privatforsten geschehen ist, so erlaube ich mir, der geehrten Redaktion um Bekanntgabe dieser näheren Beschreibung des Ortes zu bitten, da sonst leicht die Kinder aus den Großh. Staatsforsten unnötiger Weise zurückgehalten werden. Dem schon heute waren mehrere dieserhalb in Angst. Sollte von Ihnen die nähere Angabe des Ortes nicht in Erfahrung gebracht werden können, so erlaube ich mir, freundlichst zu bitten, eine Berichtigung in Ihrem wertigen Blatte zu bringen, worin mitgeteilt wird, daß mir das Geschehene bis jetzt unbekannt ist und dasselbe in den Großh. Staatsforsten auch wohl nicht geschehen sein kann, da es an einem Sonntag gewesen sein soll, wo dasselbst das Pflücken verboten ist und ich beim Revidieren auch niemand angetroffen habe.“

Hochachtungsvoll Fr. Jitterich, Holzwärter.
* **Rastede.** 22. Juli. Wohl vielen Leuten, die sich ein neues Wohnhaus bauen, ist es noch unbekannt, daß es in unserem Lande zwei Cementplattenfabriken gibt, nämlich in Wilbeshausen und Gohswarden. Diese Fabriken liefern gute und billige Cementplatten. Der Preis derselben stellt sich pro qm auf 2,75 M einschließlich Belattung, während das qm Schieferplatten ohne Belattung auf 4 M kommt. In unserer Gemeinde wird augenblicklich auch ein neues Haus mit diesen Platten gedeckt, es ist das neue Heim des Herrn R. Meyer auf dem Sübende. Gerade durch diese Bedachung gewinnt das an sich nette Haus an schmuckem Ansehen.

* **Gewehr.** 21. Juli. Gestern entlief sich über unserer Gegend ein Gewehr, das erste in diesem Jahre. Dabei schlug ein Kugelhahn zunächst in eine Erle, ging dann über den Weg, traf eine Gänse und dann das Haus des Mauermeisters A. Hier zündete er nicht, sondern zertrümmerte nur 2 Fach Fenster und einen „Stenner“ der Seitenwand.

— Am nächsten Donnerstag wird Se. Königl. Hoheit der Großherzog die Strecke des Hunte-Ems-Kanals von der Gewehr-Friedrichs-Gräbner bis Eljabethstern besichtigen und dann von Auguststern per Eisenbahn retourfahren.

— Wie liebtwohl der Großherzog gegen kleine Kinder ist, kann man an folgendem sehen. Als er am Donnerstag hier durchkam, standen nicht weit vom Kanal an der Ghauffee zwei kleine Kinder, jedes in der Hand ein kleines Bouquet. Sobald er sie erblickte, ließ er halten, nahm die Blumen in Empfang und unterließ sich nun kurze Zeit mit ihnen. In Sebbeloh warfen zwei Kinder Bouquets in den Wagen, wovon das eine aber fehlging. Sofort ließ der Großherzog halten, um es durch den Jäger holen zu lassen. Unterdessen hatte es aber der kleine schon wieder ergriffen und hineingeworfen. Freudentrauben erzählte nun zu Hause der eine, daß der Großherzog um seine Blumen still gehalten habe, während der andere sich seines sicheren Wurfs rühmte.

Caroliensinsel. 23. Juli. Am Donnerstag passierte hier ein recht beklagenswerter Unfall. Ein Gepann des Bierbrauereibesitzer's Feitföhr von Feber, aus zwei zusammengekluppelten Wagen bestehend, fuhr vom Ort zum hiesigen Bahnhof. Ohne Wissen des Fuhrmannes hatten sich nun mehrere Mädchen von 10 bis 12 Jahren auf die Deichsel des zweiten Wagens gesetzt, um mitzufahren. In der Nähe des Bahnhof's stürzte eines derselben herunter und geriet unter die Räder des schweren Fuhrwerks, wodurch das Mädchen lebensgefährlich an Kopf und Brust verletzt wurde. Blutüberströmt wurde es in den Bahnhof getragen, wo zufällig ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Verletzte ist eine Tochter des Wirt's J. zu Oldorf im Foverland, war hier zum Besuch bei Verwandten gewesen und im Begriff, zu ihren Eltern zurückzuehren. Der Fuhrmann tritt absolut kein Verschulden. — Wie es von anderer Seite heißt, soll das Mädchen seinen Verletzungen bereits erlegen sein.

* **Recht.** 22. Juli. Die hiesige Klosterkirche erhält eine neue Kirchturmspitze und neue Fenster, deren steinerner Einfassung fast dieselbe ist, wie in der Pfarrkirche. Die Fensteröffnungen waren bislang zum Teil verputzt, indem etwa ein Drittel der Höhe zugemauert war und darüber der Halbbogen an ein Stallgebäude erinnerte. Der evangelische Gemeindegottesdienst wird inzwischen in der Schule abgehalten.

Δ Dinklage. 22. Juli. Der im Alter von 79 Jahren verstorbene frühere Gemeindevorsteher Fangmann erfreute sich bis in die letzte Lebenszeit besonderer Frische und Gesundheit. Aus seinem Amte, welches er lange Jahre mit Umficht und Sachkenntnis verwaltete, schied er wegen zunehmender Schwachheit.

* **Steinfeld.** 22. Juli. Der hiesige Kirchenausschuß beschloß, den Plan für den Neubau unserer Kirche durch den Architekten Kintlage in Münster einer Umarbeitung zu unterziehen, namentlich um das Querstück vollständiger auszugestalten. Zugleich wird damit mehr Raum gewonnen. Die Gemeindevertretung ist geneigt, die Mehrkosten zu übernehmen.

□ Rörungsberichte.

Verne, 22. Juli.

Bei der gestrigen Stutenbesichtigung für den südlich der Hunte gelegenen Teil des Amtes Esflseth und die Gemeinden Bardenfleth, Altenhutorf, sowie Städte- und Landgemeinde Esflseth wurden im ganzen 40 Stuten vorgeführt und zwar 32 zur Konkurrenz im Staatsprämien und für das Stammregister, für letztere außerdem 17 ältere Stuten. Von diesen Tieren wurden:

a. zur Konkurrenz im Staatsprämien ausgesetzt:
„Nachlese“ des Fr. Harms-Bardenfleth, geb. 1891, dunkelbl., B. Erich, M. Metti; „Relfe“ des Fr. Gerdes-Dlen, geb. 1891, braun, B. Matador, M. Nitz; „Anatole“ des Fr. Kootmann-Bettingbühren, geb. 1891, braun, B. Remus, M. Adna; „Biele“ des H. Rüdens-Dlen, geb. 1891, braun, B. Waltham, M. Wilmadame.

b. in das Stamm-Register aufgenommen:
„Elegie“ des D. Delfen-Neuenhutorf, geb. 1891, schwarz, B. Hüntorf; „Halooce“ des M. Rüdens-Hiddigwarden, geb. 1889, braun, B. Matador; „Barata“ des R. Bülling-Hammöber, geb. 1891, braun, B. Waltham; „Marcell“ des Fr. D. Delfen-Hammöber, geb. 1891, braun, B. Admiral; „Erinna“ des Fr. Ammermann-Büttelberg, geb. 1891, dunkelbl., B. Regent; „Anja“ des M. Rüdens-Hiddigwarden, geb. 1891, schwarzbr., B. Remus; „Beda“ des G. Albers-Moorboor, geb. 1891, braun, B. Regent; „Alice“ des G. Wente-Mlogen, geb. 1891, braun, B. Matador; „Clara“ des Joh. Hage-Moorboor, geb. 1891, schwarzbr., B. Erich; „Arabie“ des Gerh. Blüsing-Deerzege, geb. 1891, braun, B. Remus; „Tegea“ des Fr. Dilmann-Ganspe, geb. 1891, braun, B. Waltham; „Wachholder“ des Ferd. Rabe-Wehder, geb. 1891, schwarz, B. Magnat; „Schlitterin“ des Fr. Weining-Bardfleth, geb. 1889, braun, B. Matador; „Erwine“ der Wwe. D. Rüdens-Bardfleth, geb. 1891, braun, B. Admiral; „Arfel“ des Fr. D. Delfen-Hammöber, geb. 1891, dunkelbl., B. Erich; „Beltis“ des W. Jürgens-Bardenfleth, geb. 1891, braun, B. Amri; „Erbfolge“ des Aug. Winter-Bardenfleth, geb. 1891, braun, B. Erich; „Lichtung“ der Wwe. Fr. Glopplein-Esflseth, geb. 1891, braun, B. Erich; „Sira“ der Wwe. Hesse-Bettingbühren, geb. 1891, braun, B. Waltham; „Rapel“ des Fr. Hesse-Wehder, geb. 1891, braun, B. August; „Jagna“ des Fr. Sager-Deichsteden, geb. 1889, braun, B. August; „Drnea“ des W. Weining-Bardfleth, geb. 1891, braun, B. Admiral; „Anna“ des W. D. Hefeln, geb. 1891, braun, B. Admiral; „Rappa“ des Fr. Blüsing-Hammöber, geb. 1891, braun, B. Matador; „Edeffa“ des Th. Hölje-Zimhausen, geb. 1890, braun, B. Congo; „Dnate“ des D. Delfen-Neuenhutorf, geb. 1890, hellbr., B. Regent; „Carla“ des Joh. Wardenburg-Neuenhutorf, geb. 1889, braun, B. Congo; „Primadonna“ des C. Sander-Grüneburg, geb. 1890, braun, B. Bremer Hengst Young-Emigrant; „Julia“ des W. Weining-Bardfleth, geb. 1889, dunkelbl., B. Young-Ditshell; „Secunda“ des Fr. B. Müller-Hiddigwarden, geb. 1886, braun, B. Erwin; „Solaba“ des Herm. Krene-Hiddigwarden, geb. 1889, hellbr., B. Congo; „Adria“ des M. Rüdens-Hiddigwarden, geb. 1889, schwarzbr., B. Wobin; „Jura“ des B. Widmann-Neuenhutorf, geb. 1888, schwarz, B. Young-Ditshell; „Kallerbe“ des W. Widmann, dieselbst, geb. 1889, braun, B. Matador; „Gesabeth“ des Fr. Glopplein-Wwe.-Esflseth, geb. 1886, braun, B. Magnat; „Hausfrau“ des C. Sander-Grüneburg, geb. 1889, braun, B. Congo; „Mili“ des Fr. F. Schöff-Waldfleth, geb. 1890, dunkelbl., B. Remus; „Lilia“ des M. Rüdens-Dlen, geb. 1884, braun, B. Jago; „Syrallie“ des Fr. Hölje-Zimhausen, geb. 1887, braun, B. Matador.

* Samenhausen, 22. Juli.

Hier sind gestern der Großherzoglichen Rörungs-Kommission zur Aufnahme in das Stamm-Register 23 Stuten vorgeführt. Von diesen wurden aufgenommen und erhielten Namen:

Die Stute des Fr. Kothsch-Bardenfleth, geb. 1890, schwarz, B. Matador, Name „Marlene“; des D. Müller-Hiddigwarden, geb. 1889, braun, B. Erwin, Name „Drnea“; des Aug. Hellmann-Bughausen, geb. 1891, braun, B. Admiral, Name „Ella“; des C. Kothsch-Bardfleth, geb. 1888, braun, B. Matador, Name „Akacie“; des C. Wate-Hörzepe, geb. 1890, braun, B. Admiral, Name „Schrunde“; des C. Kothsch-Bardfleth, geb. 1890, braun, B. Fehnbard, Name „Lilli“ der Wwe. Sojath-Deppenfleth, geb. 1889, braun, B. Admiral, Name „Sturmyflug“; des Fr. Hölje-Bughausen, geb. 1890, braun, B. Matador, Name „Astania“; des D. Hedenkamp-Hörzepe, geb. 1889, schwarz, B. Egidius, Name „Dmrica“; des W. Siems-Hefeln, geb. 1891, braun, B. Dithello, Name „Hortenlia“; des G. Rüdens-Mlogen, geb. 1887, schwarz, B. Erich, Name „Kreta“; des Rasseboom-Hefeln, geb. 1881, dunkelbl., B. Dithello, Name „Agnes“; des W. Hefeln, geb. 1891, schwarz, B. Bernhard, Name „Silla“; des D. Stolle-Hefeln, geb. 1891, schwarz, B. Matador, Name „Sessita“; des W. Hefeln, geb. 1882, schwarz, B. Schapen's-Altmermann, Name „Sasmine“; des G. Hage-Hefeln, geb. 1891, braun, B. Wehder, Name „Adria“; des G. Grasborn-Hefeln, geb. 1889, dunkelbl., B. Waltham, Name „Silda“; des Fr. Rüdens-Mlogen, geb. 1889, braun, B. Admiral, Name „Lilja“; des W. Hefeln, geb. 1891, braun, B. Admiral, Name „Dessa“; des C. Widmann-Hammöber, geb. 1890, braun, B. Matador, Name „Dyline“.

(Die weiteren Rörungsberichte befinden sich in der Beilage.)

Schiffsnachrichten.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei. Der Dampfer „Portugal“, Kapl. Loetz, ist am 20. Juli von Dporto nach Lifabon weiter geschifft. — Der Dampfer „Portugal“, Kapl. Gade ist am 20. Juli in Lifabon angekommen.

Beilage

zu No 169 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 23. Juli 1894.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juli.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers. Der Kaiser blieb am Donnerstag wegen der eingetretenen ungünstigen Witterung in Merseburg. Auch am Freitag Vormittag wurde die Weiterreise des strömenden Regens wegen verhindert. — Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitteilt, überhandte der Kaiser auf die ihm während seiner Nordlandsfahrt übermittelte Nachricht von dem italienischen Siege bei Kassala an den König von Italien einen telegraphischen Glückwunsch.

— Die griechischen Staatsgläubiger. Die von einzelnen Blättern gebrachte Meldung, daß bereits eine Verständigung zwischen den Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Englands über gemeinsam zu unternehmende Schritte in Athen zu Gunsten der griechischen Staatsgläubiger erzielt worden sei, ist nach Erkundigungen, welche die „Magdeb. Ztg.“ eingebracht hat, unzutreffend. Wohl finden auf Veranlassung unserer Regierung Unterhandlungen zwischen den drei Regierungen in der erwähnten Richtung statt, doch sind diese von einem befriedigenden Ergebnis noch weit entfernt. Diesem ist man bisher der Ansicht gewesen, daß nur ein gemeinsames Vorgehen der drei hauptsächlich beteiligten Staaten einen merkwürdigen Erfolg verspreche und daß Deutschland allein kaum etwas würde ausrichten können. Die englische Regierung hat bisher keine Neigung befunden, mit den beiden anderen Mächten gemeinsame Sache zu machen; auch Frankreich behauptet eine gewisse Zurückhaltung, die indessen nicht grundsätzlicher Art, sondern durch das bisherige Verhalten Englands veranlaßt zu sein scheint. Inzwischen werden die Bemühungen, das englische Kabinett in dieser wichtigen Frage umzustimmen, von hier aus fortgesetzt.

— In Bezug auf die Gefahr der Choleraüberseppung erhält die „Post“ von einem Arzte folgende Zuschrift: „Wie die amtlichen Ermittlungen ergeben haben, ist die Verschleppung der Cholera von Petersburg nach Berlin unter Umständen erfolgt, welche das Vorhandensein von Mischlingen bei der Durchführung der durch die Behörden angeordneten Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Seuche darthun. Ihre Wirksamkeit hängt doch vor allem davon ab, wie sie ausgeführt werden, und in dieser Hinsicht scheint gegenwärtig noch manches verabsäumt zu werden. Die jetzt in Berlin erkrankte Dame ist von Petersburg über Gdychtun nach Berlin gefahren. Auf russischen Gebiete, nahe der Grenzstation Wirballen, wurde das Nashen des Arztes, der die Durchreisenden zu untersuchen hat, angezündet. Die Dame, die sich selbst krank wußte, verließ sofort ihren Platz und entzog sich der Kontrolle. Wie unvollständig die Revision aber war, geht daraus hervor, daß die Dame im Waggon unentdeckt blieb. Freilich soll der Arzt auch nicht einmal die Waggon selbst förmlich revidiert haben. Auf deutschem Grenzgebiete hat sich überhaupt kein Arzt sehen lassen und niemand hat daran Anstoß genommen, daß die Dame in Gdychtun auf dem Person sich übergeben mußte. Hier sind offenbar Untersuchungsfehler vorgekommen. Es bedarf nach dieser Darstellung kaum noch eines besonderen Hinweises darauf, in welcher Richtung Abhilfe nötig ist. Es ist wenig damit gewonnen, daß die Schutzmaßregeln auf dem Papier stehen; nur ihre sorgfältige, gewissenhafte Ausführung sichert ihre Wirksamkeit.“

— Zur Frage der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, welche durch die von der Regierung bekannt gegebenen Entwürfe zur Abänderung und Ausdehnung der Unfallversicherungsgesetze auf's Neue angeregt ist, spricht sich die „D. Volkswirtschaftl. Kor.“ in verneinendem Sinne aus. Die drei Zweige der Arbeiterversicherung beruhen auf verschiedenartigen Gesichtspunkten, erfordern wegen der Gefahrverhütung verschiedene Einrichtungen und bedingten eine

verschiedenartige Aufbringung der Kosten. Die „Voss. Ztg.“ redet dagegen einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung das Wort, da die angeführten Gründe nicht für so stichhaltig anzusehen seien, daß man deshalb von allen Versuchen, aus den heutigen verwickelten Verhältnissen herauszukommen, absteigen müßte. Auch die erwähnte „Voss. Korresp.“ führt eine ganze Reihe von Gründen für die Vereinheitlichung an.

Ausland.

— Frankreich. Die anarchoistischen Maueranschläge, welche, wie schon gemeldet, in der Nacht vom 19. zum 20. Juli in den Straßen von Paris massenhaft angebracht wurden, enthielten u. a. folgende Sätze:

„Bürger! Angehört der vom Parlament genehmigten Gesetze gegen das Denken und Handeln der Menschen rufen die Anarchisten nicht ab. . . Die Freiheitskämpfer decimieren und bedrohen die bürgerliche Organisation, die auf Diebstahl und Raub beruht und die nach dem Beispiel der bedrohten Strolche sich verteidigt. Unter dem Vorwande der Verteidigung lacht der Bourgeois die Freiheit auszureiten, im Namen der Verteidigung wird auch der Protestierer gepredigt! Wir werden blindlings einschlagen, wie wilde Bestien handeln. Bourgeois! Gift, Dolch, Dynamit, Brandbombe drohen Dir! Unsere Flugblätter, unsere Blätter sind beschlagnahmt, unsere geschlossenen Versammlungen verhaften uns die Propaganda durch das Wort. Wir werden also durch die Tat sprechen.“

— Aus Paris, 21. Juli, wird gemeldet: Während der Feiern für den Akademiker Leconte Delicte hatte ein schlecht gekleideter Mann, aus dessen Rocktasche ein großes Messer hervor, sich in die vorbeste Reihe vorgedrängt. Als er neben dem Vertreter Casimir Periers stand, zog er sein Messer hervor, warf es jedoch fort, da er sich überwandt sah. Der Mann ist ein Straßenverkäufer namens Dimas; er ward verhaftet und soll geisteskrank sein.

— Die Kammerverhandlungen über das Anarchistengesetz werden immer noch mit außerordentlicher Lebhaftigkeit fortgesetzt, es wurden schon 3 Sitzungen an einem Tage abgehalten, nur um die zahlreichen Verbesserungsanträge zu behandeln und die Vorlage noch in absehbarer Zeit zu erledigen. Die von den Sozialisten und Radikalen gestellten Anträge wurden meist mit stets wachsender Majorität abgelehnt, bemerkenswerter ist demgegenüber die Annahme des Zusatzartikels von Bourgeois, der dem ersten Artikel des Gesetzes die Worte hinzufügt: „Wenn diese Uebertretungen einen Akt anarchoistischer Propaganda zum Zwecke haben.“ Preherzeugnisse, worin Raub, Mord, Brand und Sprengung gelobt oder empfohlen werden, können danach also nur dann vor das Jugendpolizeigericht verwiesen werden, wenn sie zum Zweck der Verbreitung des Anarchismus geschrieben wurden. Die sozialistischen Blätter meinen nun, dieser Zusatz verleihe das ganze Gesetz, denn um jeden einzelnen Zeitungsartikel werde sich ein Zuständigkeitsstreit erheben, der durch alle Instanzen getrieben werden könne und dann jahrelang dauere. Im Uebrigen wurden die Artikel 1 und 2 des Gesetzes im wesentlichen nach der Regierungsvorlage angenommen.

— Amerika. Die „Agentur Reuters“ meldet aus Honolulu: Hawaii wurde am 4. Juli endgültig zur Republik erklärt, die neue Verfassung verläuft und Dole zum Präsidenten auf sechs Jahre gewählt. Das Kabinett bleibt dasselbe wie unter der provisorischen Regierung. Die Partei der Königin protestierte; die Königin sandte eine Deputation an die Unionsregierung, die eine Antwort auf die unbeantwortet gebliebenen früheren Gesuche und bestimmte Erklärungen über das zukünftige Verhalten der Unionsstaaten zu erlangen suchten wird.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingelangt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Lage der Oldenburgischen Landesherzogtümer.

Die Oldenburgische Landesherzogtümer befinden sich in einer kritischen Periode, welche geeignet ist, momentan und — bei un-

richtiger Behandlung — sogar dauernd einen schädlichen Einfluß auf die ganze Zucht auszuüben. Drei Faktoren sind es namentlich, welche lähmend auf diesen wichtigen Zweig unserer Landwirtschaft einwirken: Mangel an gegenseitiger Fühlung zwischen den Züchtern und der zur staatlichen Beaufsichtigung der Pferdezuucht eingesezten Behörde; zweitens die Gesundheitsfrage und drittens die recht peinliche Angelegenheit des Reithoppsessens.

Wenn auch durch den Mangel an gegenseitiger Fühlung zwischen der Römungskommission und dem züchtenden Publikum die Züchtung als solche niemals wird beeinflusst werden können, weil das Ziel derselben den Züchtern so prächtig klar und offen vor Augen steht, so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß dieses Ziel infolge falscher Maßregeln in's Schwanken gebracht wird und damit die ganze Zucht in eine Stodung gerät. Derartige Schwankungen können zwar das Ziel niemals verrücken, wohl aber sind sie imstande, dem ruhigen Fortschritt davor, die das Ziel zu erreichen streben, einige Unruhe zu verleihen.

In diesem Stadium befinden wir uns leider; wir sind hineingeraten, weil wir nicht klar erkennen können, wohin wir geführt werden, und während wir früher ruhig und sicher unsere Bahn verfolgten, den Blick auf die Zukunft gerichtet, die uns eben so ruhig und sicher voranziehen, uns verstanden und von uns verstanden wurden, — so haben wir uns heute den Weg allein zu suchen. Das würde auch ganz gut gehen, wenn man uns allein marschieren ließe, aber das ist es eben: Die Führer, die wir jetzt haben, suchen ihre Aufgabe darin, nicht uns auf das Ziel hinzuweisen, sondern mehr die nach ihrer Meinung vom Wege Abirrenden — nicht immer auf die sanfteste Weise — zurückschleppen zu wollen.

Es ist die höchste Zeit, daß das jetzt frei und offen ausgesprochen wird, denn so geht es nicht weiter. Es kam der Zucht nicht von Nutzen sein und ist auch früher niemals vorgekommen, daß junge Väterer, welche in der Frühjahrsperiode einmündig angefertigt und sogar teilweise mit einer ersten Angelobprämie bedacht wurden, in der Hauptperiode, reichlich ein Vierteljahr später, abgefordert wurden, ohne daß die Römungskommission es für nötig gehalten hätte, die Maßregeln, die doch im Publikum Erlaunen und in den beteiligten Kreisen große Erbitterung hervorgerufen mußten, auch nur mit einem einzigen Wort zu begründen. Das ist in diesem Jahre geschehen mit dem mit dem ersten Angelob prämiierten Hengste „Vollbert“ und dem zur Angelobprämienkonturrenz ausgehobten Hengst „Gotimar“.

Letzterer wurde, nachdem er einmündig angefertigt und zum Angelob ausgehoben war, zu dem hohen Preise von zwölftausend Mark von der Norddeutschen Hengstzuchtgesellschaft erworben. Der hohe Preis war lediglich die Folge des günstigen Urteils, welches die Römungskommission im März d. J. über den Hengst gefällt hatte und das sich nun in das Gegenteil verkehrt hat.

Nicht allein in diesem, sondern auch vorher schon in vielen anderen Fällen warde häufig, wenn nicht fast immer, derjenige, der einen wertvollen Zuchtstier kaufte, das Resultat der Römung ab, denn das Urteil der Römungskommission ist bestimmend für den Wert des Tieres, der als rein züchterischer Wert von diesem Urteil naturgemäß nur allgeringste Teile abhängt. Im März d. J. hielt die Römungskommission den „Gotimar“ für einen der besten dreijährigen Hengste des Landes, und er recht den „Vollbert“ — vier Monate später hat sie ihre Meinung geändert und erklärt beide Hengste für unbrauchbar zur Zucht. Warum, weiß und erklärt kein Mensch. Resultat: „Gotimar“ und „Vollbert“ waren um 9 Uhr vormittags je zehn bis zwölftausend Mark wert, wenigstens für ihre jetzigen Besitzer, — um 1 Uhr mittags, im Momente der Verlesung des Römungsprotokollens, sank ihr Wert auf denjenigen ein paar hundert Gebrauchspferde. Die Differenz büßen die Besitzer auf ihr unterhöchsigstes Verlasskonto schreiben und in Demut sich fügen. Allah ist Allah!

Nach dem Buchstaben des Gesetzes ist ein solches Verfahren unanfechtbar, den Gefühlen der Humanität und Billigkeit entspricht dasselbe nicht, und daß es der Zucht nicht förderlich sein kann, das kann sich Jeder an seinen fünf Fingern abgäben. Werden wir gezwungen, bei Auswahl unserer Bestäuber dem Urteile der Römungskommission zu folgen, die dazu eingesetzt ist von Staatswegen — so dürfen wir doch mit Zug und Necht erwarten, daß diese Behörde sich mit den Pferdezüchtern in ein gewisses Einvernehmen setzt, wenigstens denselben, wenn es notwendig wird, ein kurz vorher günstig beurteiltes und geförtes und dadurch sehr wertvolles Tier von der Zucht auszuschließen, mittelst, warum das geschehen muß! „Vollbert“, der Abgeforderte mit der ersten Angelobprämie, und

Auf der Grenzwaht!

50) Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht. (Fortsetzung.)

Auf des Präsidenten Frage, ob sie sich schuldig bekenne, antwortete Frau Mercier mit einem entschiedenen „Nein“ und fügte hinzu, die Anklage sei von Anfang bis zu Ende auf falschen, verleumdenden Zeugenaussagen von falschen Voraussetzungen aufgebaut. So habe sie hier zum erstenmale erfahren, daß ihre Cousine Glodie hinter ihrem Rücken ein Testament gemacht habe, daß sie als ihre nächste Verwandte so ungeheuer benachteiligt sei, und sie könnte nicht umhin, ihrer Entrüstung darüber Worte zu leihen. Es sei dies ein schlechter Lohn für die bewiesene Hingebung und die großen Opfer, die sie ihrer Cousine gebracht habe und noch bringe.

„Wenn ich das so verhält, so sehen Sie sich dadurch vielleicht von der Verpflichtung entbunden, den Aufenthalt Ihrer Cousine noch länger zu verschweigen.“ jagte der Vorsitzende; „nennen Sie ihn, fordern Sie Madame Menetret auf, für Sie zu zeugen, das ist der einfachste Weg zu Ihrer vollständigen Rechtfertigung.“

Euphrosyne erwiderte: „Eid ich Eid. Ich habe geschworen, das Kloster, wo Glodie Menetret einen Hafen der Ruhe gefunden hat, nicht zu nennen, und keine Gewalt der Erde soll mir dieses Geheimnis entreißen. Mag man mich verurteilen, mich verurteilen, mich töten, meinen Schwur breche ich nicht.“

Ein Murren ging durch die Versammlung. „Gatte man es mit einer Verbrecherin oder einer Fanatikerin zu thun? Die Meinungen wurden schwankend und geteilt, auch in den Reihen der Geschworenen ließ sich eine gewisse Un-

sicherheit erkennen. Der Verteidiger flüsterte seiner Klientin eine darauf bezügliche Weisung zu; sie dankte durch ein leises Lächeln, aber sie bedurte seines Rates nicht; sie hatte den Umschlag der Stimmung wohl bemerkt und verfolgte ihren Vorteil. Wie in der Voruntersuchung gab sie zu, sehr aufgebracht gegen ihre Cousine gewesen zu sein und allerlei Feindseliges gegen sie unternommen zu haben, weil sie bei der Erbschaft ihrer Tante ganz leer ausgegangen sei; das hätte sie jedoch bitter bereut, als ihre Cousine sie so großmütig in ihre Haus aufgenommen habe.

„Wie kam Madame Menetret nach dem Vorgegangenen dazu?“ fragte der Vorsitzende.

„Sie erfuhr, daß ich mein ganzes Vermögen, die Frucht vieljähriger Mühen, beim Zusammenbruch einer Bank in Paris verloren habe und sehr unglücklich sei; da kam sie zu mir und holte mich.“

Euphrosyne wußte sich die Augen mit dem Taschentuche.

„Seitdem lebte Sie in der Villa Cölestine?“

„Ja, ich wollte nach Paris zurückkehren, aber Glodie ließ mich nicht fort, ich war ihr unentbehrlich geworden.“

„Die Zeugenaussagen lauten über diesen Punkt anders.“

„Es ist Verleumdung. Ich will ja nicht leugnen, daß ich im Interesse meiner Cousine manchen Unbehagen entgegen-

treten mußte, welche unter ihrem allzu milden und lässigen Regime eingerissen waren, hierdurch zog ich mir den Haß der Leute, die sich dadurch berechnungsgläubig, und ganz besonders die Feindschaft von Honorine Menetret zu, welche ihre Tante bis dahin völlig beherrschte hatte.“

„Sie haben das junge Mädchen, auch die alte Magd aus dem Hause getrieben.“

„Honorine ging freiwillig, zum großen Kummer ihrer Tante, obwohl ihre Entfernung für die Ruhe der armen Glodie durchaus notwendig war. Jeannette brachte ich, nachdem ich sie an einer Brandwunde am Arm allein gepflegt hatte, behufs ihrer besseren Heilung ins Kloster.“

„Warum nahmen Sie keinen anderen Dienstboten an?“

„Madame Menetret mochte kein fremdes Gesicht um sich haben, und ich bin an Arbeit gewöhnt.“

„Sie nahmen auch keine Hilfe, als Sie allein waren.“

„Ich brauchte niemand.“

„Kamen während Ihres Zusammenlebens mit Madame Menetret nie fremde Leute ins Haus?“

„Doch; es kamen Leute, die Dinge zum Verkauf anboten, Pächter und Hypothekenschuldner, die Zinsen brachten usw.“

„Keine Freunde?“

„Nein; meine Cousine hatte sich von allen zurückgezogen, sie sehnte sich nach vollkommener Einsamkeit. Nur einmal hatten wir einen Gast, Henri Menetret; o, wenn er noch lebte! Er würde für mich zeugen; er war mein Freund.“

„Trotzdem haben Sie ihn den von Madame Menetret gewährten Zinsfuß entzogen.“

„Ich that es mit blutendem Herzen, auf Befehl meiner Cousine.“

„Sie haben sehr selbständig mit dem Vermögen der Madame Menetret gehandelt; Hypotheken gekündigt, Wertgegenstände veräußert, sogar die gesamte Garderobe Ihrer Cousine haben Sie verkauft.“

„Auf ihren Wunsch; sie braucht sie nicht mehr; das Geld erhielten die Armen, was ich sonst unternahm, geschah gestützt auf meine Vollmacht und nach bestem Ermessen.“

„Cotimar“, der Auserwählte und ebenfalls Abgeföhrt, können doch jetzt keine geborenen Köpfer geworden sein, denn vor vier Monaten sind sie doch zweimal auf Hobren unterzucht worden; „Astrubal“, im Frühjahr mit dem ersten Angeld besetzt, jetzt mehrheitlich angezogen, ebenfalls. Ein junger Hengst kam doch andererseits gleich nach der ersten Deckzeit sich nicht zu präzisieren, wie vor derselben. Aber weshalb sind die denn jetzt plötzlich mehrheitlich angezogen und zwar sogar abgezogen? Es ist doch keine unbedeutende Forderung, wenn wir Züchter für ein so auffälliges Verfahren eine Erklärung verlangen. Die Befamtmachung der einfachen Thatsache, daß der Hengst abgezogen ist, muß notwendigerweise ein Gefühl furchtbarer Unsicherheit unter den Züchtern hervorrufen, und gerade dieses unsichere Gefühl ist der Ruin der Zucht, viel mehr wie alles andere. Wer wird denn jetzt noch einen Angeldbengst kaufen für zehn- bis zwölftausend Mark, wer weiß, ob er nicht über vier Monate, nach Schluß der ersten Deckzeit, schon in die Winsen geht? Selbst unsere tüchtigsten Pferdebesitzer sehen da und reiben sich die Stirn und sind stumm vor Staunen, daß sie noch so wenig, so rein gar nichts von der Sache verstehen.

Wenn uns in solcher Weise mitgespielt wird, daß wir nicht mehr wissen, wie uns der Kopf sieht, so müssen wir eben aufhören, zu züchten, mit anderen Worten, wir müssen uns von Staatswegen ruinieren lassen.

Wir bitten die Staatsregierung im Namen aller Züchter dringend, dafür Sorge zu tragen, daß das ungebührliche Mißverhältnis, welches mit der Pferdebezug, und namentlich mit der Hengsthaltung, verknüpft ist, nicht in diesem, für die Landwirthschaft ohnehin schon sehr schweren Zeiten noch erhöht werde. Wir sind gern bereit, anzuerkennen, daß gerade die staatliche Aufsicht über unsere Landesverbeugung Großes beigetragen hat, dieselbe auf diejenige Höhe zu bringen, auf der sie heute steht. Zum anderen Teile aber haben erst recht Lust und Liebe der Züchter zur Sache und das Bewußtsein derselben, die Sache zu fennen und sicher zu beherrschen, diesen herrlichen Zweig unserer Landwirthschaft zu so hoher Blüte zu bringen vermocht. Dieses Interesse für die Sache, von dem alles abhängt, aber wird unbedingt erlahmen bzw. sich in das Gegenteil verkehren, wenn nicht die Königskommision ihre Entscheidungen öffentlich begründet, wie sie früher zu thun pflegte. Dann kann an dieselben öffentlich das Maß der Kritik angelegt werden und das dürfte dem Ansehen der Königskommision ein ganz Teil dienlicher sein, als das „geheime Verfahren“, welches jetzt besteht wird. Unseres Erachtens wünschens kam das Ansehen der Königskommision kaum jemals stärker verletzt werden, als durch die Erörterungen, welche im Publikum an die letzte Körung geknüpft werden. Und das ist bedauerlich im höchsten Grade, aber nicht ganz unbedeutend. Warum spricht man nicht offen zu uns, wir lieben ein offenes Wort viel mehr, als bureaukratische Zugeschweiftheit, das sollte doch nachgerade überall bekannt sein! Auch würde man mehr Verständnis und Interesse bei uns finden, als man vielleicht erwartet, denn das es auch unter den züchtenden Landwirthen Leute gibt, welche wissen, in welche Bahnen die Sache geleitet werden muß, um richtig zu gleiten, das beweist die Geschichte der anscheinend jetzt ihrer Lösung nähernden Gesüßbuchfrage.

Schon vor zehn Jahren wurde von sehr bejahrter Seite auf die Notwendigkeit einer umfassenden Registrierung unserer Pferdebezugsmittel hingewiesen und nach jahrelangen, fruchtlosen Bemühnen die Staatsregierung zur Anlegung eines übersichtlichen Gesüßbuchs anzuregen, nahm endlich die durch Herrn Eduard Lübben begründete „Gesellschaft Züchter Oldenburger Rauhsherde“ die Sache in die Hand, und zwar mit bestem Erfolge. Es gelang, in drei Jahren fast das ganze weibliche und männliche mündliche Zuchtmaterial samt seinen Vorläufen und Nachkommen in einem Gesüßbuch zu registrieren, dessen vierter Band jetzt aufgelegt wird. Schon die ersten drei Bände ergeben ein durchaus übersichtliches Bild über unsere Pferdebezug und die einzelnen Stämme und Familien und deren Kreuzungen.

Die Regierung verhielt sich gegen jede Unterstüßung dieses Gesüßbuchs ablehnend; sie ging, nach Anhörung der Ansicht des Centralvorstandes der Landwirtschaftsgesellschaft, von dem Standpunkte aus, daß eine Gesamtregistrierung weder notwendig noch nützlich sei, daß dagegen nur bessere geführte Tiere registriert werden dürften; auch verlangte die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft als Bedingung für ihre Anerkennung die Körung der einzutragenden Tiere. Da letztere Gesellschaft eine so harte Körung, wie sie vor einem Jahrzehnt noch gehandhabt wurde, für praktisch halten würde, das ist insofern wohl sehr die Frage, nach welcher unqualitativen Streitereien, nach vergeblichem Bemühen um die Anerkennung des Gesüßbuchs seitens der Regierung, welche inzwischen die bisher staatlich als Elitetiere registrierten Hengste und Stuten in einem als „Stamm- und Abzweiger“ bezeichneten Buche herausgegeben hatte, hat sich nun die Sache insofern zu Gunsten der Gesamtheit geändert, als die Groß- und Königskommision in diesem Jahre alle von Erbfeinden freien Zucht-Stuten in das Stammregister aufgenommen, — also ihren bisher so fest behaupteten Standpunkt, nur die Elite zu registrieren, verlassen hat. Ferner hat die Gesellschaft Züchter Oldenburger Rauhsherde mit dem Jahre 1894 eine

Körung eingeführt und so ist denn in den wichtigsten Punkten endlich eine Einigung eingetreten.

Friedlich können wir Züchter auch jetzt wieder angesichts der diesjährigen Thätigkeit der Königskommision, welche sich neben den früheren Vorkämpfern darauf erstreckt, in möglichst vielen Ortsschaften des Zuchtbezuges Aufnahmeforderungen für das Stammregister abzuhaken, eines gewissen Gefühles der Unsicherheit nicht erwehren, so anerkennenswert ein solches Entgegenkommen auch an und für sich ist. Man konnte uns wohl mitteilen, in welcher Weise beabsichtigt wird, diese Registrierungen praktisch zu verwerten, und wie und nach welchem Plane man von nun an das Stammregister fortführen gedenkt. Das Gefühllich haben wir selbst mit machen helfen, wir wissen, was wir daran haben, und werden es auch nie und nimmer preisgeben, bevor uns nicht ein staatliches Buch von mindestens demselben praktischen Werte vorgelegt wird. Andererseits vertrauen wir, trotz mancher Mißgriffe, der guten Absicht der Regierung, unsere Pferdebezug zu fördern, und führen darum der Königskommision auch unsere Pferde gern zur Aufnahme vor. Aber Vertrauen gegen Vertrauen ist doch eine billige Forderung, mindestens erwarten wir über die weiteren Absichten der Regierung in Sachen des Stammregisters eine baldige öffentliche Erklärung. Nach dem Ausfall derselben wird es sich richten, ob die Beteiligung der Züchter an den Aufnahmen ins Stammregister in Zukunft eine allgemeine oder eine geteilte sein wird. Wenn überhaupt keine Erklärung erfolgt, so dürfte die Beteiligung im nächsten Jahre eine sehr geteilte sein. Soviel aber ist bestimmt vorherzusehen: Mehr das Stammregister im Sinne der kühnen schon Negativregisterpläne geführt wird, desto eher wird es sich einbürgern und Allgemeinung werden. Das Einfachste und Beste wäre indessen, wenn die Regierung das Gesüßbuch selbst eingehend prüfen, übernehmen und so weiterführen würde, wie es jetzt geführt wird. Die Uebernahme aber ist bisher nach eht bureaukratischer Weise aus rein formellen Gründen gescheitert, obwohl der erste Band lediglich einen Auszug aus den Akten der Königskommision bildet, wie mangelhaft bekannt.

Es erübrigt noch, die viel erörterte und viel Staub aufwirbelnde Angelegenheit des Reklipsprechens kurz zu berühren. Von sachmässiger Seite aus wurde vor einigen Jahren beinahe öffentlich das Hinzuweisen, daß unter den Oldenburger Pferden sich ein ungeheurer Prozentsatz von Hobren befände und daß dieser Umstand, wenn die Köpfer nicht lediglich aus den Züchtern ausgewemert würden, zum Ruin unserer Pferdebezug führen würde, vermöge der Erblichkeit des Reklipsprechens. Ueber diese letztere Eigenschaft scheinen sich freilich die Gelehrten noch nicht einig zu sein, ebenso wie sie sich über das ganze Wesen der Krankheit und über ihr Vorhandensein und Nichtvorhandensein bei einzelnen Individuen häufig durchaus nicht einig sind.

Jedoch entstand durch den ersten öffentlichen Anstoß gleich ein betäugter Trubel in Fach- und Züchtereisen, als ob die Pferderei mindestens ebenso schlimm wäre, wie der Hengst. Die Verhältnisse freilich schüttelten den Kopf und vergegenwärtigten sich, daß andere Pferdebesitzer und Massen mindestens ebensowohl Prozent an Hobren unter sich haben, wie die Oldenburger. Aber was half? Die Sache war nun einmal publik geworden, unsere Konkurrenten in der Pferdebezug, die über ihre eigene Pferderei natürlich keinen Ton von sich gaben, durften mit Zug und Recht mit Fingern aus uns zeigen und unsere Pferde nach Kräften schlechtmachen. Selbstverständlich mußte endlich die Königskommision einschreiten, wozu sie zuerst freilich, unter Zustimmung der großen Mehrheit der Züchter, durchaus keine Neigung verlor: aber es ging nicht mehr anders. Zunächst wurden nur die Hengste auf Weisen untersucht, welche zur Prämiierung ausgesetzt waren, — eine ganz ungläubliche Maßregel, durch welche die Prämie zu einem naheren Danaergelände werden konnte. Wurde ein zur Prämie ausgelegter Hengst als Pfeifer erklärt, so war er damit wertlos geworden, als irgend ein geringerer angelegter Hengst, der vielleicht auch rohrte, von dem es aber niemand öffentlich festgesetzt hatte. Das war also nicht so durchzuführen und so schritt man dazu, sämtliche Hengste vor der Körung zu untersuchen und alles pfeifende Hengstmaterial auszumergen, auf Wunsch der Züchter, auf Beschluß des Landtages. Zurück konnte man eben nicht mehr. Da wurden nun selbstverständlich schon im Frühjahr d. J. recht teure Hengste abgeföhrt und man sah nach Schluß der Körung viele „überfahrene“ Pfeifer; ihren Höhepunkt aber erreichte die Ueberfahrunge bei der Hauptkörung am 13. d. M., als von 21 aus dem Amte Dübbergen vorgeführten Hengsten 10 abgeföhrt wurden, darunter mehrere befähigte Prämien- und vielerprechende junge Hengste. Ob nun das Reklipsprechen die Ursache der Massenabföhren gewesen ist oder sonst etwas, das bleibt im dunkeln Schöße des Aktenbündels der Königskommision verborgen.

Den betroffenen Hengsthaltern trübten sich die Haare, als die Kunde vom Reklipsprechen aus erscholl — die Konkurrenten in Hannover und Göttingen aber riefen sich die Hände vor Vergnügen. Die Stuten scheit man bisher unbeachtet zu lassen, nur im vorigen Jahre sind auch die zur Staatsprämie ausgeschickten Stuten lorigiert und die rohrenden von der Reklipsprechung befreit.

sange des von Madame Domeller hinterlassenen Vermögens zu erkundigen, ihren Vorn, als sie von dem Testamente der Tante gehört, und die Drohungen, mit denen sie ihn verlassen habe. Er erzählte ferner, welche freundschaftliche und persönliche Anerbieten ihr Madame Menetret gemacht, die sie alle schmöbe zurückgewiesen und die Hälfte des Vermögens verlangt habe. Als sie ihr Vermögen verloren und Madame Menetret sie zu sich genommen, habe er diese gewarnt, denn er hätte sich nach dem Vorleben der Angeklagten erkundigt gehabt und nicht viel Nimmenswertes erfahren; seine arme Freundin sei aber vom ersten Augenblick an, wo Madame Mercier den Fuß über ihre Schwelle gesetzt, so unter deren Vormüßigkeit geraten, daß sie nichts gegen sie zu unternehmen gewagt und es mit blutendem Herzen gesehen ließ, daß sie ihre Nichten tyrannisierte, die jüngere in eine enkernte Pension nach Frankreich schickte und die ältere so schlecht behandelte, daß sie aus dem Hause gehen mußte. Sie habe seine Freundin so unter dem Drucke gehalten, daß er sie nur noch leben zu sehen bekommen; sei dies geschehen, so habe sie allerdings den Wunsch ausgesprochen, aus der Welt zu entfliehen, doch hätte er das nur auf das Unbegabene, das ihr das Zusammenleben mit ihrer Conjuncte veruracht, zurückgeführt. Trotz, vielleicht auch wegen der Furcht, die ihr die letztere eingeföhrt, sei es ihr darum zu thun gewesen, das von der Tante ererbte Vermögen, gemäß deren Wunsch, den Geschwistern Menetret zu hinterlassen, und er sei ihr auch beihilflich gewesen, ihr Testament in aller Eile zu machen und bei Gericht zu hinterlegen, weil sie der Gedanke, Euphrosyne könne etwas davon erfahren, mit einer wahren Todesangst erfüllt habe; ob letztere trotzdem Kenntnis davon erlangt, vermöge er allerdings nicht zu sagen. (Fortsetzung folgt.)

Ob dieses Verfahren in diesem Jahre wiederholt werden wird, ist noch nicht bekannt. Unterer Ansicht nach sind pfeifende Stuten für die Zucht ebenso gefährlich wie pfeifende Hengste, besonders weil die erlernten einen Körungszwang leider noch nicht unterleben. Ein dahingehendes Gesetz freilich, welches die mit Erbfeinden behafteten Stuten von der Zucht ausschließt, wird auf heftigen Widerstand stoßen und schwer durchzuführen sein, denn unsere ganze Zucht würde damit unter strengste Polizeiaufsicht gestellt werden. Aber es wäre das einzig praktische Radikalmittel und wenn es etwa 10 Jahre lang streng durchgeführt würde, so möchte der dadurch geschaffene Nutzen für die Gesamtheit doch die damit verbundenen Unannehmlichkeiten für die Einzelnen reichlich aufwiegen.

Einen Vorteil hat die ganze Pferderei herbeigeföhrt: Die Hengste werden doch jetzt vor der Körung mehr bewegt und auf den Körungen bekommt man doch jetzt Pferde zu sehen und keine Maßschneide! Und das ist ein großer Fortschritt. Wir sind, auch als Laien, überzeugt, daß ein gutes Teil der Pferderei in der übermäßigen Mäßigung und dem Mangel an Bewegung, namentlich der jungen Tiere, und endlich auch in den häufigen kleinen Erkrankungen der wenig abgeübten Pferde seine Ursache findet; und ein mäßigeres Füttern und genügende Bewegung und Abhärtung werden ein sicheres Mittel gegen das Rohren bilden.

Die Lage ist ernst, die Züchter verlieren den Kurs nicht, der oft ein recht schmerzender zu sein scheint. Eine feste Leitung und vertrauensvolles Entgegenkommen gegen die Züchter, sowie einiges Vorkämpfereien der letzteren wird uns auch diese Richtig überwinden helfen. Aber das Vermögen des Landes ist kein Spielzeug und die Leute legen darum nicht ihr sauer verdientes Geld in teuren Hengsten an, um es möglichst leicht loszumachen, sondern um damit der Zucht zu nützen und sich selbst. Das scheint die Königskommision nicht einzusehen.

Caveant consules, ne quid detrimenti capiat respublica!
C.

□ Körungsberichte.

Oldenburg, 23. Juli.

Zu der am Freitag vor dem „Neuen Hause“ hierelbst stattgefundenen Hauptkörung der Hengste aus den Ämtern Oldenburg, Westerstede, Delmenhorst, Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg und Friesoythe waren im ganzen 23 Hengste angemeldet; von diesen wurden zwei nicht vorgeführt, so daß 21 Tiere zur Vorführung gelangten. Von diesen fünf angeföhrt:

A. Aus dem Amte Oldenburg.

„Bolto“ des H. Gerdes-Oldenburg, geb. 1889; „Brennus“ des H. Gerdes-Heubitt, geb. 1885; „Paul“ des Hof Wismann-Golle, geb. 1887; „Sultan“ des H. Gerdes-Oldenburg, geb. 1889; „Godo“ des Hof Wismann-Golle, geb. 1891.

B. Aus dem Amte Westerstede.

„Berun“ des Joh. Neiners-Golle, geb. 1882; „Eber“ der D. zu Klampen Wwe.-Apen, geb. 1884; „Cleber“ des Fr. Hise-Torsholt, geb. 1885; „Astan“ des Wlth. Fittge-Hollwege, geb. 1891.

C. Aus dem Amte Delmenhorst.

„Hunold“ des Aug. Honolz-Vandhöfen, geb. 1889; „Nardus“ des Fr. Schumacher-Oldenburg, geb. 1891.

D. Aus dem Amte Wildeshausen.

„Marich“ des Joh. Graßborn-Nadde.

E. Aus dem Amte Vechta.

„Bisbefer“ des G. Diehman-Viebeck, geb. 1884; „Fürst“ des G. Diehman-Viebeck, geb. 1884.

F. Aus dem Amte Cloppenburg.

„Tilly“ des G. Vorwert-Cappeln, geb. 1887.

Angeföhrt wurden: „Cinar“ des H. Hesse-Dommerstrove, geb. 1882; „Dodo“ des Landwirts Necker-Wüsting, geb. 1890; „Sigmart“ des H. Gerdes-Heubitt, geb. 1891; „Leiter“ des Ed. Meyer-Kubien, geb. 1890; der Hengst des C. F. Lampe-Westerloze, geb. 1891; Schwarz, B. Bernhard, M. v. Sammer; der Hengst des G. Gerdes-Darrelmann-Darrel, geb. 1891; Goldfuß, B. Ardener Hengst Majordome, M. Ardener Stute Janie.

Nach der Hengstkörung wurden zunächst die Prämien-Stuten der Jahrgänge 1891 bis 1893 vorgeführt. Hiernach fand die Vorführung der jüngeren Stuten zur Prämien-Konturrenz statt und zwar bewarben sich hier 16 Stuten, von denen folgende 5 Tiere ausgeföhrt wurden:

Des Joh. Neiners-Golle, geb. 1891, dunkelbr., B. Goldemar, M. v. Cagi, Name „Celtanne“, des Joh. Kreye-Oldorf, geb. 1891, braun, B. Cinar, M. Milchmadden, Name „Heroldt“; der Wwe. Bruns-Vorbeck, geb. 1891, braun, B. Enno, M. Abone, Name „Adriane“, des Joh. Böhmner-Westerburg, geb. 1891, braun, B. Enno, M. Normann-Stute, Name „Nata“, des H. Gerdes-Oldenburg, geb. 1890, schwarz, B. August, M. v. Young Düssel, Name „Orbalie“.

In das Stamm-Register wurden außer den vier erkannten Stuten folgende aufgenommen:

„Nett“ der Wwe. Bunjes-Zoh, geb. 1891, braun, B. Enno; „Mleie“ des G. D. Dellen-Gewecht, geb. 1891, schwarz, B. Cinar; „Nadel“ des Fr. Hise-Torsholt, geb. 1891, braun, B. Cleber; „Gilla“ des H. D. Dilllage-Neumwege, geb. 1891, dunkelbr., B. August; „Orgel“ des G. Gerdes-Oldenburg, geb. 1891, braun, B. August; „Rugel“ des G. Gerdes-Oldenburg, geb. 1891, schwarz, B. August; „Pagi“ des Fr. Cying-Griffede, geb. 1891, schwarz, B. Palatin.

Altenhutorf, 23. Juli.

Auf Freitag Nachmittag war hierelbst in Büsing's Gasthaus Termin zur Annahme von Pferden in das Stamm-Register angelegt, in welchem der Großherzoglichen Königskommision 27 Stuten vorgeführt wurden. Von diesen erhielten Namen und sind aufgenommen:

„Nurita“ des R. Böning-Gesfleth, geb. 1891, braun, B. Enno; „Diana“ des G. Wolters-Altenhutorf, geb. 1889, dunkelbr., B. August; „Solide“ des Fr. Hise-Oldorf, geb. 1889, schwarz, B. Young Magnat; „Dombrota“ des G. Bolte-Nordemoor, geb. 1888, dunkelbraun, B. Cinar; „Sais“ des Joh. Crome-Oldorf, geb. 1891, braun, B. Neigent; „Drille“ des G. Gloyflein-Dalser, geb. 1890, braun, B. Congo; „Cabrinda“ des Hm. Bolte-Nordemoor, geb. 1891, dunkelbr., B. Enno; „Schwarzfährche“ des G. Ahlers-Oldorf, geb. 1889, dunkelbr., B. Magnat; „Triangel“ des G. Gloyflein-Dalser, geb. 1890, braun, B. Congo; „Blondine“ des G. Hays-Oldorf, geb. 1889, braun, B. Congo; „Huntorferin“ des G. Ahlers-Oldorf, geb. 1891, dunkelbr., B. Huntorfer; „Georgia“ des G. G. Gloyflein-Dalser, geb. 1888, schwarz, B. Cinar; „Hispantia“ des Fr. F. Jansen-Dalser, geb. 1887, braun, B. Gloyflein-Magnat; „Cira“ derselben, geb. 1889, braun, B. Enno; „Anni“ Magnat.

Kafede. G. Indorf im Kleibrod
K. & L. lassen am
Mittwoch, den 25. Juli cr.,
nachm. 4 Uhr auf,
in und bei der Wohnung zum **Saatenbült**
den **gefahten beweglichen Nachlaß**,
namentlich 1 Kuh, 1 Ziege, 1 Ziegenlamm,
1 Haushund, 6 Aker Roggen, Gras, Kar-
toffeln, Gartenfrüchte, Haus-, Küchen- und
Ackergeräte öffentlich verkaufen, wozu einladet
C. Hagenborn, Auktionator.

Kafede. Der Landmann **Gerdt Lütchen**
in **Neuenfruge** läßt am **Donnerstag, den**
26. Juli cr., nachm. 3 Uhr:
1 sechsjähr. kräft. **Arbeitspferd**, 1 tied.
Kuh, 1 tied. **Quene**, 1 **Kind**, 1
trächt. **Sam**, 1 **Schwein**, 2 **Ferkel**,
3 **Mon. alt**, 1 **Wagen**, 1 **EGge**, 1 **Flug**
und sonstige Sachen,
25 **Scheffelsaat Roggen**, 3 **S. S. Hafer**,
3 **S. S. Kartoffeln**, das **Mähgras** in der
Haarenforth's Weide in **Abteilungen**
öffentlich meistbietend verkaufen und einen
Kamp Land bei **Braner's Haus** auf mehrere
Jahre **verheuern**.
Kauf- und **Heuerliebhaber** ladet ein
C. Hagenborn, Aukt.

Köterei zu verkaufen.
Großnenner. Die von **J. B. Geben**
nachgelassene **Köterei zu Moorseite** hierelbst
nebst **Moor** im **Barghornermoor**, groß im
ganzen **7,9338 ha**, habe ich zum **Antritt** auf
nächsten **Mai** sehr **preiswert** zu verkaufen. Nur
 $\frac{1}{2}$ **Anzahlung** erforderlich. **C. Haate.**

Oldenburg. Am
Mittwoch, den 25. Juli d. J.,
morg. 9 Uhr
und nachm. 2 Uhr auf,
sollen im **Auktionslokale** an der **Mitter-**
straße hier:

12 **nußb. und mahag. Sofas**, 3 **nußb.**
Berzifous, do. **Sofatische**, **Leppiche**, **große**
und kleine Spiegel, **Kleiderchränke**, **Kom-**
moden, **Waschtische**, **Nachtschränke**, **Hand-**
halter, **Bilder**, **Konsole**, **Betten** und **Beis-**
teller, mehrere **Dtd. Polster**, **Hoh-**
und Nischenstühle, **Lehnstühle**, **Küchenchränke**, 1
Hausuhr, 1 **Regulator**, 1 **goldene Damen-**
uhr, 1 **Nähmaschine**, **Haus-** und **Küchen-**
geräte, **Manufakturwaren**, **Sonnenstühle** u.
öffentlich meistbietend mit **Zahlungsrät** ver-
kauft werden.
J. Benzner.

Stelle zu verheuern.
Nordermoor. Frau **W. Uil. Ha-**
hagen danielst, als **Niechführerin** zum **Nach-**
lasse ihres **weil. Eheannes**, läßt die **z. St.**
von **D. Vierken** bewohnte **Landstelle**, ca. **18**
Jücl Grün- und **Ackerlandereien**,
am **Dienstag, den 31. Juli cr.,**
nachm. 5 Uhr,
in **Kooymann's Gasthause** zu **Nordermoor**
auf **2** oder **längere Jahre** öffentlich meist-
bietend **anderweit** wieder **verheuern**.
C. Haate.

Ein vor dem **Heil-Geisthof**
belegenes, aus **Unter- u. Ober-**
wohnung bestehendes **geräumig-**
es neues Haus mit **Anbau** und
schön angelegtem Garten ist mit
Antritt zum 1. Novbr. d. J.
preiswert durch mich zu **ver-**
kaufen.
C. Memmen, Bergstr. 5.

Landgutverkauf.
In guter **Gegend** des **Kreises Segeberg**
(**Mittelholstein**) soll **gleich** ein **sehr schönes**
Landgut, groß **140 Morg.**, mit **guten Ge-**
bäuden, der **Boden** guter **Roggen- u. Weizen-**
boden, **schöner Meielwieje**, **40 Morg. Wald**,
mit **vollen Inventar** (2 **stark** **Pferde**, 9 **schwere**
Milchkühe, 3 **St. Jungvieh** u. i. w.) **inkl. voller**
sehr guter Ernte für **32,000 Mark** verkauft
werden. Näheres **sofort** bei
W. Brinke, Brokstedt i. Holstein.

Zwischenjahr. Gut verlesene reife
Kronsbeeren
kauft jedes **Quantum.** **C. Hohorst.**

Eine **elegante, abgeschlossene Etage**
ist zum **1. August** oder **später** zu **ver-**
mieten. **Wolvenstraße 41.**

Kafede. In **Antrag** habe ein **mittel-**
schweres, schwarzes Arbeitspferd zu **ver-**
kaufen (**Stute** 10 Jahre alt). **C. Hillen.**

Täglich frische Aprikosen.
C. Soltan, Haarenstr. 43.

Ich bin **beauftragt**, circa **2 Mille** noch **gut**
erhaltene alte Dachpfannen zu **verkaufen.**
Maurer Wichmann, 1. Ebnerrstr. 14.

Ettel. Zu **verkaufen** eine **fette, schwere**
Kuh. **W. Willers.**



Auf Lager
über 300
fertige
Grabdenkmäler
in **Granit,**
Marmor und
Sandstein.
Bild- und **Steinhauerei**
von
B. Neumann, Oldenburg, Alexanderstr. 7.
Nordseebad Wangerooge.
Amann's Logierhäuser unmittelbar am **Nordstrande**. 24 **geräumige, hohe**
Zimmer mit 36 **Betten**. Von **allen Zimmern** und **sechs geräumigen** **Veranden** **Aussicht**
auf **das Meer**.
Eröffnung am **1. Juli**. Näheres durch **S. Gerken, Strandhotel.**



Aechter
Trampler-Kaffee
ist anerkannt der beste
Kaffee-Zusatz.
C. TRAMPLER, Lahr i. Baden.
Gegründet 1793.
Zu haben in **allen Kolonialwaren-Handlungen.**

Maschinen-Oel
Cylinder-Oel
Gasmotoren-Oel
Separatoren-Oel
Dynamo-Oel
Patent-Achsen-Oel
Carl Wenzel,
Oldenburg,
Nadorsterstr. 12.

J. A. H. Ness,
Oldenburg,
Käse en-gros- u. Versand-
Geschäft,
ältestes **Geschäft** dieser **Branche** am **Platz**.
Lager:
Bahnhofplatz 1 und Bahnhof-
Schuppen 30.
Kontor jetzt:
Humboldtstr. 13.

Spezialität: Holstein. Käse.
Man **verlange Preisliste.**
Neue Emdor Heringe!
Prima Vollerhinge:
pr. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ **Tonne**
N. 27 **16 8 $\frac{1}{2}$ 5 3 $\frac{1}{4}$ 2 $\frac{1}{2}$**
Prima Matjesheringe:
N. 23 **14 7 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$ 3 2** ab hier
pr. **kompt. $\frac{1}{2}$ Tonne** = ca. **800 Stck.** $\frac{1}{32}$
ist ein **5 Kilo-Kostfoll.** Bei **uns unbekanntem**
Auftraggebern wird der **Betrag** **nachgenommen.**
Emden. Huhr & Thiemens.

Strümpfe, Socken
und Beinlängen
in **Seide, Wolle, Halbwole** u. **Wann-**
wolle.
W. Weber, Langestr. 86.
Oldenburg. Zu **verkaufen** eine **eif-**
Säule. **Zangenweg 4.**

2 mal 30000
2x120000, 60000, 2x48000
45000 Mt. u. f. w. u. f. w.
sind die **Haupttreffer** von
12 Serienlosen,
welche in **den nächsten Ziehungen**
bestimmt mit **1 Treffer** gezogen
werden müssen. Im **ganzen 44835**
Loje mit **44835 Treffern** im **Ge-**
samtbetrage von
ca. 7 Millionen Mark.
Jährlich **12 Ziehungen.**
Jeden **Monat 1 Ziehung**.
Nächstes **Ziehung 1. August.**
Jeden **Monat 1 sicherer Treffer.**
Jedes dieser **12 Loje** muß **inner-**
halb eines Jahres mit **1 Treffer**
gezogen werden.
 $\frac{1}{200}$ **Ant.** an **12 Originallosen** kostet
zu **jeder Ziehung 3,25 Mt.** und hat
jeder **Spierer 12 Beiträge** zu **ent-**
richten.
Gest. **Aufträge** erbitte **baloigst.**
Liste **gratis.**
Bankhaus J. SCHOLL,
Berlin-Niedererschönhagen.
Gesetzlich erlaubt.

Schl. Gebirgsabkleinen
74 cm **breit** für **12,00 Mt.**, 80 cm **breit** für **14,00 Mt.**, meine
Schl. Gebirgsreinleinen
78 cm **breit** für **16,00 Mt.**, 88 cm **breit** für **17,00 Mt.**, das
Schod 33 $\frac{1}{2}$ Meter bis zu **den** **feinsten** **Qual.** **Stück** **Äner-**
Leinwand-Strüben.
Spez. Mestruben von **fämischen** **Leinen-Kristeln**, wie
Beitbeuzigen, Inlette, Drell-Hand- und Taschen-
tischer, Tischtücher, Satin, Wallis, Figue-Pa-
chend etc. etc. **frant.**
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schles.

Ofen. Habe eine **4jähr. dunkelbraune Stute**
nebst **Stutfüllen** zu **verkaufen.** **Kötter.**
Wirkung **un glaublich schnell** und
sicher durch
Tietze's Muchein.
Für **Kleien, Motten, Rissen, Wanzen** aner-
kannt das **beste Mittel.**
Beutel **gleichlich** **geschützt**, **10, 25, 50 Pfg.**
Zu **haben** in **Oldenburg** bei **Herrn**
E. Hufsch.
Oldenburg. Der **von** **Fräul. Endewig's**
benutzte Laden nebst **Wohnung** im **Hause**
des **Herrn. Koop** am **inn. Damm** — **gegen-**
über **dem** **Gröfß. Schlosse** — **ist** zu **Novbr.**
d. J. zu **vermieten.** **A. Bishoff.**

Männer-Gesangverein
„Harmonie,“ Bielefeld.
Bei **unserem** **Scheiden** aus **dem** **schönen**
Oldenburg **jagen** wir **für** die **überaus** **herzliche**
und **liebvolle** **Aufnahme** und **die** in **so** **hohem**
Grade **bewiesene** **Gastfreundschaft**
herzlichen **Dank!**

Victoria-
Sauerbrunnen,
bestes **Tafel-** und **Erfrischungswasser.**
D. J. Danwe.
Ersten 1. Zu **verk.** 1 **trächtige, nahe**
am **Ferkeln** **stehende** **Sau** und 1 **fette** **desgl.**
S. Wentens,
bei **der** **Dampfzigelei.**
NB. Auch **habe** ich eine **Wohnung** zu
vermieten; auf **Wunsch** kann **auch** eine **Kuh**
gehalten werden.

Zu **belegen** und **anzuleihen** **gesucht.**
Osternburg. Zu **belegen.** Zu
November **verfahrene** **größere**
und **kleine** **Kapitalien**, **jedoch** **nur**
auf **gute** **Hypothesen.**
A. Bishoff.

Vakanzen und Stellengesuche.
Gesucht zum **1. August** ein **sehr** **zuver-**
lässiges, tüchtiges Mädchen — **oder** **Mamzell**
— **in** der **feinen** **Küche** und **allen** **Haushalten**
perfekt, und **ein** **kräftiges, gewandtes** **Haus-**
mädchen. **Zeugnisse** und **Zohnanprüche** er-
bittet **Frau** **Rechtsanwalt Mangold,**
Gestemünde.

Ein **junges Mädchen** aus **guter**
Familie, **welches** in **allen** **häuslichen**
Arbeiten **bewandert** **ist**, **wünscht** zum
1. September **Stellung** als **Stütze** der
Hausfrau.
Oldenburg. **Suche** auf **sofort** **einen** **zu-**
verlässigen **Gejellen** für **meine** **Schwarz-**
und **Beißbrotbäckerei.**
J. D. Böning, Nadorsterstr. 19.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Verloren nach **dem** **Koncert** **1 Opern-**
glas vom **Theater** bis **Katharinenstraße 10.**
Um **Niedgabe** **dahelbst** **wird** **gebeten.**

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
„Niederfranz.“
Fest-Zeitungen
sind **noch** zum **Preise** von **10 Pfennig**
bei **Herrn** **Carl Gieseler, Hof-**
lieferant, Langestraße, zu **haben.**

Ad. Doodt's
Etablissement.
Nur **kurze** **Zeit!** Nur **kurze** **Zeit!**

Montag, den 23. Juli:
Auftreten des Illusionisten Prof.
E. Chambly,
holländischer **Hoffantiker.**
Mysteriöse Demonstration, unter **Mit-**
wirkung von **Miss Elenora, Miss Jessi** und
Mr. Tomson.
Anfang 8 Uhr. — **Entree:** **Releviertes**
Platz 1 M., I. Platz 50 s. **Vorverkauf**
(**releviertes** **Platz 80 s.**) in **den** **bekanntem** **Ver-**
kaufsstellen.
Dienstag, den 24. Juli: **Vorstellung**
mit **neuem** **Programm.**
Mittwoch **Nachmittag 4 Uhr:**
Kinder- und Familien-
Vorstellung
zu **ermäßigten** **Preisen.**

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeigen.
Oldenburg. Es **traf** uns **der** **harte** **Schlag**
unseren **lieben** **Wilhelm** **durch** **den** **Tod**
verkieren, im **Alter** von **22 Jahren.**
Die **trauernden** **Hinterbliebenen:**
J. M. Janßen nebst **Frau** und **Geisipfister.**
Die **Verbigung** **findet** (**wom** **hier.** **Wah-**
hof **aus**) am **Dienstag**, **morgens** **9 Uhr**, **am**
dem **Gertrudenkirchof** **statt.**